

MÄRZ 2024

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

APROPOS
SMART BEZAHLEN

Nr. 246 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,-50

STARK

starke...

Vorbilder
Geschichten
Netzwerke



Ihr:e Apropos-
Verkäufer:in
sagt Danke!

Ausweis
gesehen?

6

Die Tonfrau

Ariane Pellini wollte immer schon mit Ton arbeiten. Als selbstständige Tontechnikerin hat sie mittlerweile den „coolsten Job der Welt“ und ermutigt damit auch andere Frauen, sich auszuprobieren.



10

Frauen erzählen

Eva Dospelgruber hat die Geschichten von starken Frauen mit Flucht- und Migrationserfahrung gesammelt. Daraus sind mittlerweile schon drei Bücher geworden.



12

Netzwerke

Ricky Knöll hat nachgefragt, wie sie Frauen tragen, weiterbringen und stärken können.



14

Frauen in Not an die Hand nehmen

Seit mehr als 60 Jahren werden Frauen bei der Frauenhilfe Salzburg auf vielen Ebenen unterstützt.



22

Autorin trifft Verkäufer

Andrea Niederfriniger im Gespräch mit Ion Rafira.



27

Apropos-Rezept

Verkäufer Friday Osayande stellt einen nigerianischen Klassiker vor.

Thema: **STARK**

- 4 Emotionale Stärke
Cartoon
- 5 Matriarchat, nachwirkend
Frage des Monats
- 6 Ton auf, Frauen vor!
Titelinterview mit Ariane Pellini
- 10 Starke Geschichten
Frauen erzählen aus ihrem Leben
- 12 Starke Netzwerke für Frauen
welche es gibt und was sie bringen
- 14 Miteinander
Frauenhilfe Salzburg

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden

- 16 Narcista Morelli
Laura Palzenberger
- 17 Evelyne Aigner
Georg Aigner
- 18 Andrea Hoschek
- 20 Sonja M.
- 21 Sonja Stockhammer
Edi Binder

AKTUELL

- 22 Autorin trifft Verkäufer
Andrea Niederfriniger im Gespräch mit Verkäufer Ion Rafira
- 24 Kultur-Tipps
Was ist los im März?
- 25 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 Kolumne: Monika Pink
Leser:in des Monats
- 27 Apropos-Rezept
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 Apropos-Kreuzworträtsel
- 29 Redaktion intern
- 30 Kolumne: Mein erstes Mal
von Eva Karel
- 31 Redaktion intern
Vertrieb intern
Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

International Network of Street Papers

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Editorial

STARK

Liebe Leserinnen und Leser!

Stark ist für mich ein durch und durch positives Wort. Es ist vielschichtig und durchdringt alle Bereiche unseres Menschseins und des täglichen Lebens. Dabei kommt es weder aggressiv noch einschüchternd daher, egal in welcher Kombination es gerade verwendet wird. Etwas, das mit dem Zusatz stark versehen wird, birgt viel Kraft und Intensität in sich. Etwas, das stark ist, kann eindrücklich und bewegend sein, ist aber nie überwältigend. Egal ob es die starken Nerven sind, die man braucht, um sein Kind zu überreden, die Strumpfhose im Winter anzuziehen, die starken Wurzeln, die einem das Fortgehen leichter, aber den Zahnarztbesuch oft schwerer machen, oder die starken Bande, die Familienangehörige in Freud und Leid miteinander verbinden.

Um diesem Wort gerecht zu werden bräuchte es wohl viele Ausgaben unserer Zeitung. Darum hat die Redaktion den internationaler Frauentag am 8. März zum Anlass genommen den Schwerpunkt den starken Frauen zu widmen:

Eine davon ist Ariane Pellini, die seit vielen Jahren ihren Weg als selbstständige Tonfrau in Salzburg geht. Dass sie damit als Frau ziemlich allein auf weiter Flur ist, hat sie nie gestört. Sie ist einfach nur dem gefolgt, was sie schon in jungen Jahren machen wollte: mit Ton arbeiten

und die gute Musik „spielen“. Als Teamplayerin ist sie für Vernetzung mit den Kolleg:innen und gegen Konkurrenz und dafür, dass junge Mädchen sich frei ausprobieren dürfen, jenseits aller Rollenklischees. (S. 6-9)

Die Kraft des Schreibens und des Von-sich-Erzählens hat unsere Autorin Eva Dospelgruber schon oft erlebt. Begonnen hat es mit der Idee, Frauen aus ihrem Deutschkurs zu ermutigen über ihr Leben zu erzählen und die Geschichten aufzuschreiben. Daraus geworden sind mittlerweile drei Bücher, in denen starke Frauen mutig über ihre Geschichte und die Hindernisse und Erfolge auf ihrem Weg in's eigene Leben erzählen. (S. 10-12)

Ein gutes Netzwerk zu haben, zahlt sich in jedem Fall aus. Besteht es aus starken Kontakten, kann es seine Mitglieder auffangen und tragen, sie unterstützen und mit den richtigen Menschen zusammenbringen. Männer wissen das und nützen von jeher ihre Netzwerke im privaten und beruflichen Kontext erfolgreich. Aber auch Frauen werden sich immer mehr bewusst, dass der richtige Kontakt zur richtigen Zeit den richtigen Unterschied machen kann. Welche verschiedenen Netzwerke es in Salzburg für Frauen gibt, das hat für uns Ricky Knöll recherchiert. (S. 13-14)

Mit lieben Grüßen
Verena Siller-Ramsl
stellvertretende Chefredakteurin





EMOTIONALE STÄRKE

Emotionale Stärke drückt sich nicht nur darin aus, zu sich selbst zu stehen, sondern auch dadurch, andere auf ihrem Weg zu unterstützen.

von Tine May

Nicht selten ist ein Kräfte ringen in unterschiedlichsten Disziplinen in den Medien zu sehen. Läufer, die um die Wette sprinten. Kampfsportlerinnen, die sich gegenseitig zu Boden zu ringen versuchen. Gewichtheber, die mit Hanteln und Bankdrücken Rekorde aufstellen. Bilder von gestählten Körpern segeln sowieso durch die digitale Welt. Eines scheint ganz klar zu sein: Kraft und Stärke sind körperliche Attribute. Doch ist dem so? Da lohnt sich ein Blick von weiter weg auf den Begriff Stärke. Stark, könnte man sagen, ist jemand, der seinen Alltag erfolgreich bewältigt, der sich Hindernissen in seinem Leben stellt. Waren dafür früher Muskelkräfte entscheidend, beispielsweise

um die potenzielle Mahlzeit mit Pfeilen zu jagen, braucht es heute andere Kompetenzen: die emotionale Stärke. Zu sich selbst stehen. Anderen nicht schaden zu wollen, sondern sie vielmehr in ihrer Individualität zu unterstützen, um miteinander eine Gemeinschaft bilden zu können. Die eigenen Gefühle wahrnehmen, zu diesen stehen und sie zeigen können. An Werten festhalten und an das Gute in Menschen glauben. In einer Welt, in der sich die Menschen in Lager aufspalten und sich gegenseitig nicht mehr zuhören, kann die emotionale Stärke als die wahre Schlüsseldisziplin betrachtet werden. Eine Disziplin der Herzenswärme und des Miteinanders. 🗨️

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



Matriarchat, nachwirkend



von Hans Steininger

Wenn du mit drei Frauen aufwächst, musst du niemals gendern. Da hast du das Femininum immer im Hinterkopf dabei.

Unauslöschlich.

Sie meinten es immer gut mit uns, sie übten ihre Macht bescheiden aus, nötigten meinen Vater und mich nicht zu komplizierten Handgriffen im Haushalt, herrschten über uns mit ihrer

Einsicht in unsere begrenzten Kompetenzen. Wir lernten, ihre Meinungen und Entscheidungen nur so lange zu hinterfragen, bis wir deren Sinnhaftigkeit als Übereinstimmung mit unserem eigentlichen Wollen begreifen konnten.

Es herrschte immer Liebe zuhause, selbst wenn sie uns bisweilen einfach nur gern haben konnten. 🗨️



Wann fühlen Sie sich stark?



Ariane Pellini trifft man als Tonfrau überall dort an, wo der gute Ton gefragt ist.

„Ich möchte, dass junge Frauen wissen, dass für sie Jobs wie meiner infrage kommen. Immerhin ist er der coolste der Welt!“



STECKBRIEF

NAME Ariane Pellini
IST Tontechnikerin für Veranstaltungen und Filmton
ARBEITET selbstständig als Tonfrau.at
MAG Pizza und gute Musik
HÖRT gern zu und redet auch gern mit

Titelinterview

TON AUF, FRAUEN VOR!

Ariane Pellini ist als „die Tonfrau“ unterwegs. Im französischen Gebirge und in der Salzburger Stube ist sie immer dann gefragt, wenn es um den guten Ton geht. Für Film und Fernsehen beispielsweise. Wir haben mit ihr über Menschen und Momente gesprochen, die sie zum Klingen bringen.

Titelinterview mit Tontechnikerin Ariane Pellini
 von Michaela Hessenberger

In der Riege der Ton-Fachleute sind Sie eine der ganz, ganz wenigen Frauen in Salzburg. Haben Sie ein Vorbild in einem Job, den nicht gerade häufig eine Frau macht?

Ariane Pellini: Nein, ich habe eigentlich nie wirklich Vorbilder, auch nicht in anderen Bereichen. Es war mir nicht wichtig, wer diesen Job vor mir gemacht hat. Ich wollte einfach mit Ton arbeiten, die gute Musik „spielen“. Erst als ich mich nach meinem Multimedia-Art-Studium selbstständig gemacht habe, machten mich andere Leute darauf aufmerksam, dass ich eine Frau bin. (lacht)

Die mir bekannten Live-Tontechnikerinnen und Filmtonfrauen im Bundesland Salzburg lassen sich an einer Hand abzählen. Gerade deshalb ist mir Vernetzung sehr wichtig. Wie wichtig, das ist uns allen gegen Ende der Pandemie klar geworden. In dieser Zeit habe ich mit einem Kollegen die Filmton Gruppe Salzburg gegründet, um die zahlreichen Anfragen halbwegs abdecken zu können. 14 Menschen sind nach wie vor dabei – 13 Männer und ich.

Immer noch scheuen sich Menschen davor, in Netzwerke zu gehen. Manche haben Angst vor Konkurrenz.

Ariane Pellini: Ich erlebe das totale Gegenteil. In der Branche sind wir Kolleginnen und Kollegen, Konkurrenz gibt es nicht. Wir machen ja auch nicht alle dieselben Jobs. Manche haben Vorlieben für einen gewissen Stil bei Produktionen oder Events. Manche lieben es, den Ton bei Kabarets zu machen. Andere

können keine Kabarettistinnen und Kabarettisten mehr hören. So teilt sich alles recht gut auf. Ich bin eine volle Teamplayerin und erlebe auch die anderen transparent und fair.

Empfinden Sie es eher als Privileg oder als Bürde, hierzulande eine der wenigen Frauen zu sein?

Ariane Pellini: Den Job hab ich mir ja nicht deshalb ausgesucht, weil ich in einem Be-

„Ich habe einfach das getan, was mich interessiert hat.“

reich die einzige Frau sein wollte. Also Privileg nein, zur Bürde sage ich aber auch nein. Ich habe einfach das getan, was mich interessiert hat. Als ich 16 Jahre alt war, wollte ich unbedingt zum Radio und moderieren. Nur deshalb habe ich begonnen, Kommunikationswissenschaft an der Uni Salzburg zu studieren, natürlich mit dem Schwerpunkt Audiovision. Ich hätte es womöglich auch als Autodidaktin schaffen können, bin aber den Weg über die Uni gegangen und habe dort viel Uniradio gemacht. Seit 2006 läuft meine eigene Sendung, „reflecting sound“, auf der Radiofabrik. Zu hören jeden dritten Montag im Monat ab 21 Uhr.

Trotzdem ist es ein Job am Mischpult statt am Mikrofon geworden.

Ariane Pellini: Als ich eine Teenagerin war, wollte ich unbedingt Teil einer Band sein und selbst Musik machen.

Später wurde mir dann klar, dass es bereits so viel gute Musik im Äther gibt, dass es mir völlig reicht, diese bestmöglich abzumischen. Außerdem haben mich Mischpulte magisch angezogen. Während des Studiums hatte ich einen Nebenjob in der Szene und habe den Saal und auch die Tribüne bestuhlt sowie Raumkosmetik gemacht. Als sogenannte Stage Hand konnte ich sehr gut hinter die Kulissen blicken. Da stand das Mischpult und ich habe begonnen, Fragen dazu zu stellen. Die Antworten waren knapp und weil mir die Uni zu praxisfern war, hab ich auf die FH gewechselt und mich danach eben selbstständig gemacht.

Als Tonfrau machen Sie mehr als einen einzigen Job.

Ariane Pellini: Aktuell bin ich für die Szene, die ARGE, das Jazzit, das Mozarteum, das Literaturhaus, im Shakespeare und im Mark unterwegs, außerdem im Toihaus und im YoCo, dem Jugendzentrum im Markussaal. Bei Drehs bin ich der Set-Ton für diverse Produktionsfirmen. Die Ergebnisse sind dann auf allen drei ORF-Sendern zu sehen beziehungsweise zu hören, auf Servus TV, Netflix oder in der Kinowerbung.



STECKBRIEF

NAME Michaela Hessenberger
IST zu lange nicht mehr am Mikro gewesen
LEISTET SICH Sichtbarkeit
MAG den schrägen Ton
HÖRT ab jetzt besser hin

„Tüfteln ist super. Ich lade ein, dass Mädchen sich trauen, mit dem Ton zu spielen.“

Was gehört für Sie zum guten Ton?

Ariane Pellini: Zuhören. Dabei mitdenken und vor einer allzu schnellen Antwort ein bisschen abwarten. Ich sehe mich als Transmitterin und stehe für Offenheit.

Welche Chancen bietet Ihr Job?

Ariane Pellini: Zum Beispiel die, dass ich regelmäßig Dinge sehe und Menschen treffe, zu denen ich privat nicht hinginge. Ich erinnere mich da an eine Tagung im Museum der Moderne über Kunst und Produktivität. Es wäre mir nicht eingefallen, hinzugehen. Dabei waren die Inhalte großartig. In Salzburg kann ich fast jeden Tag etwas Interessantes finden. Kulturell ist einiges los, wenn man sich gern Neues anschaut oder sich für Randgruppen interessiert. Von all meinen Aufträgen und Einsätzen kann ich mir etwas mitnehmen. Mein erster Dreh für Servus TV fand in einer Kaffeerösterei statt. Danach hab ich mir eine Kaffeemühle zugelegt, weil ich gesehen habe, dass es für den Geschmack so viel Unterschied macht, wenn ich die Bohnen frisch mahle.

Wie steht's um abenteuerliche Einsätze im Ausland?

Ariane Pellini: Auch die sind möglich, es kommen immer mal wieder Angebote. Als Mama eines Zweijährigen ist nicht alles möglich, aber mit dem richtigen Partner einiges. Super war es zum Beispiel, einen jungen Kletterer vier Tage lang im französischen Montpellier zu begleiten.

Klettern Sie dann mit all Ihrem Equipment hinter ihm her?

Ariane Pellini: Zum Glück hängt der Ton selten direkt in der Wand. Meist reicht es, mit einer guten Funkstrecke am Boden zu stehen. Allerdings muss ich erst einmal in das Gebiet kommen, in dem jemand klettert. Das kann spannend werden mit einem 15-Kilo-Rucksack auf den Schultern.

Ihr stärkstes Erlebnis im Job bisher?

Ariane Pellini: Begeistert bin ich immer dann, wenn es um Menschen und ihre Geschichten

geht. Ich mag das Echte, das Authentische. Vor Kurzem war ich zum Doku-Dreh bei Krisenpflegeeltern. Die Mama hat mich schwer beeindruckt. Sie ist bereit, spontan Babys in ihre Obhut zu nehmen und sich um sie zu kümmern. Wie lang oder kurz, weiß sie selbst nicht. Das muss emotional irre fordernd sein. Das hat mich sehr berührt.

Schwer nervös war ich, als ich am Wiener Donauinseltfest den Liveton für die Salzburger Band ShiveringFit gemacht habe. Ich saß vor dieser riesigen Bühne und fand die Arbeit einfach nur cool.

Welchen Job würden Sie nicht annehmen?

Ariane Pellini: Es gibt politische Grenzen für mich. Vielfalt gehört zu meinem Leben dazu, Ausgrenzung ist nicht mein Ding. Es gibt nicht nur ein richtiges Lebensmodell, sondern so viele legitime. Ich bin fürs Zulassen und Zulosen, also Zuhören. Über alle Generationen hinweg. Es machen ja nicht nur die jungen Leute Dampf.

Sie hatten kein Role Model auf dem Weg zur Tonfrau. Wenn sie heute in Workshops oder bei Jamsessions mit Mädchen und jungen Frauen arbeiten, können Sie allerdings selbst in die Vorbildrolle schlüpfen. Was möchten Sie ihnen als Frau in der Technik mitgeben?

Ariane Pellini: Dass das Arbeiten am Mischpult oder das Benutzen eines Mikrofons wirklich nichts mit einem Geschlecht zu tun haben. Es geht um die Ohren und nicht um weiblich oder männlich oder divers. Das ist völlig nebensächlich.

Vielmehr möchte ich, dass junge Frauen wissen, dass für sie Jobs wie meiner infrage kommen. Immerhin ist er der coolste der Welt! Ich möchte, dass sie wissen, dass sie immer gut genug sind, sich auszuprobieren. Burschen haben offenbar eine Art „natürlicher Legitimation“, wenn sie ein Radio aufschrauben, um nachzuschauen, was an Technik drinsteckt. Doch die kindliche Neugier ist über dem Geschlecht angesiedelt. Auch Mädchen sind in ihrem Forschungsdrang zu unterstützen. Die ewige Wiederholung, dass

wir Rollen entsprechen müssen, soll endlich aufhören. Doch die Zuschreibung „Mädchen sind eher kreativ, Buben eher technisch“ passiert weiter, noch dazu viel zu früh.

Tatsache ist, dass Jobs in der Technik Mädchen nach wie vor abschrecken. Junge Frauen gehen tendenziell in schlechter bezahlte Berufe. Warum brauchen sie sich keine Sorgen machen, dass sie ein Mischpult mit seinen gefühlt 1000 Knöpfen nicht im Griff haben?

Ariane Pellini: Mischpulte sind nicht kompliziert. Denn wenn man die Funktionen eines Kanalzugs verstanden hat, ist der Rest im Grunde nur Wiederholung – egal, ob es acht oder 80 Kanäle sind.

Wie funktioniert Ton?

Ariane Pellini: Ich erkläre die Arbeit mit dem Ton gerne so, als würden wir Wasser beim Fließen beobachten. Von oben gieße ich den Klang in ein Gefäß. Die Kabel stecke ich so an, dass sie mit der richtigen Quelle verbunden sind. Wenn ich den Regler, den Gain, aufmache, kommt genau die richtige Menge Wasser durch. Auch ein Gate regelt den Durchlauf. Der Kompressor bearbeitet, was wir oben hineingekippt haben, und unten fließt feiner „Tonsaft“ samt Klangfarbe heraus. Genau das ist dann meine Mischung.

Tüfteln und Wissenschaft gehören also zu Ihrem Job.

Ariane Pellini: Tüfteln ist super. Ich lade ein, dass Mädchen sich trauen, mit dem Ton zu spielen. Zum Beispiel bei einer Jamsession einfach ans Pult stellen und schauen, was passiert, wenn man an den Reglern dreht.

Kein Grund zur Angst also.

Ariane Pellini: Nein. Ich habe noch nie Anlagen oder ein Mikrofon zerstört. Mit dem Equipment ist man ja in der Regel eh vorsichtig, es fällt schon nicht runter. Freilich mache auch ich manchmal Fehler. Wobei die besten Fehler natürlich die sind, die ich als Erste bemerke und gleich korrigieren kann.

Sie sind nicht nur bei Live-Events vor Ort oder machen den Ton bei Drehs, Sie geben Ihr Wissen auch an der Uni weiter.

Ariane Pellini: Seit dem Wintersemester 2023 erfülle ich einen Lehrauftrag für eine praxisnahe Lehrveranstaltung an der Kommunikationswissenschaft, und zwar „Location Sound“, Filmton also. Damit kehre ich zurück zu meinen Wurzeln und darf genau dort was beitragen, wo mir was in meiner Ausbildung gefehlt hat – mehr Praxis-Input.

Haben Sie als Tonfrau ein riesiges Tonstudio daheim und megaviel Equipment?

Ariane Pellini: Nein, gar nicht, ich hab nie damit angefangen, selbst viel Studioequipment zu besitzen. In den Häusern, in denen ich Veranstaltungstechnik mache, ist alles Nötige vorhanden. Mein Filmton-Equipment habe ich beieinander, das lässt sich natürlich immer optimieren. Aber wenn ich wirklich akut was brauche, weiß ich, von wem ich es mir ausborgen kann oder in welchem Studio ich mich einmiete für den jeweiligen Zweck. Das ist viel effizienter und die anderen haben auch was davon.

Es gibt also keinen Grund, dass ich mich für privates Equipment in Unkosten stürze. Bei einer Materialschlacht mache ich nicht mit und kaufe mir selbst derzeit nur, was es an bewährt-guter Ausrüstung auf dem Markt nicht mehr gibt. Ich mag es, alte Dinge gut zu pflegen. Unterm Strich brauche ich nur ordentliche Kopfhörer und ein paar Mikros.

Was darf in Ihrem Rucksack nie fehlen?

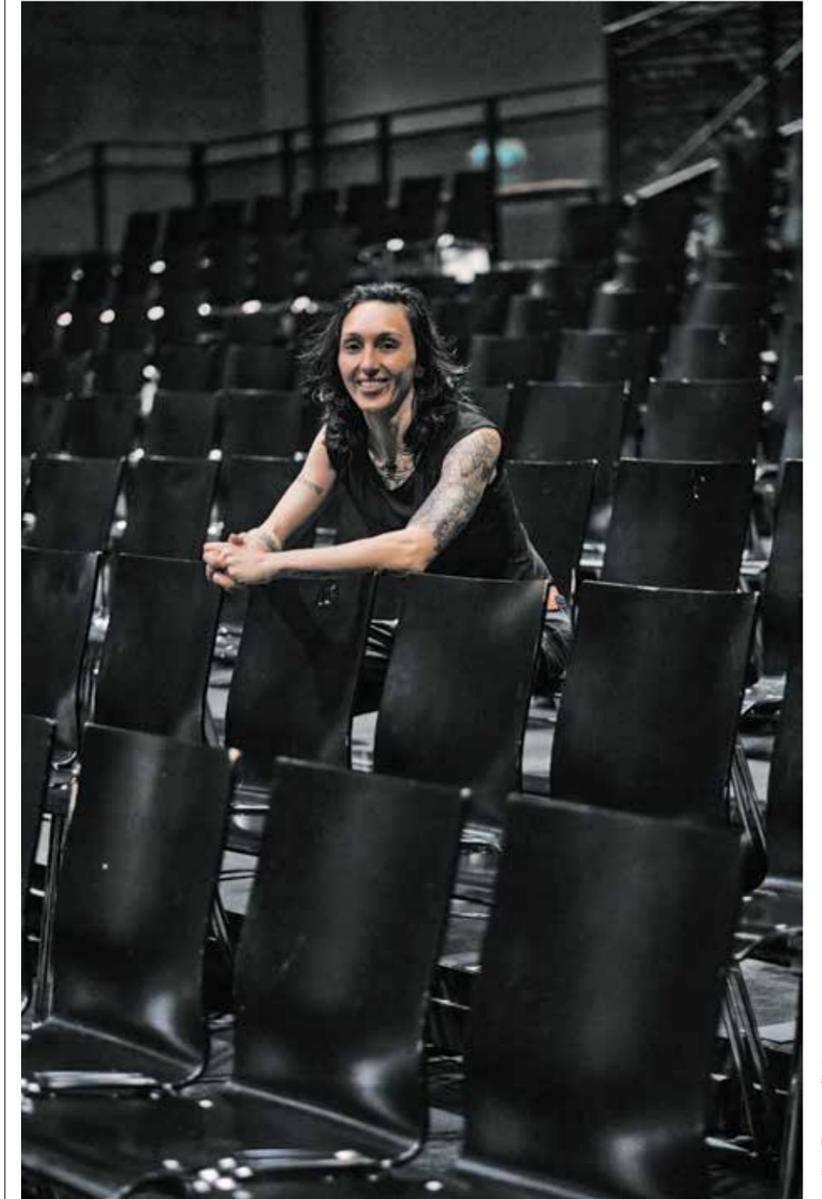
Ariane Pellini: Für Live-Events sind es die besagten Kopfhörer, ein paar Adapter, ein Laptop – falls ich Musik zuspielden will –, ein Edding, weißes Tape, ein ordentliches Taschenmesser zum Kabelbinderaufschneiden und eine kleine Taschenlampe, falls ich unter der Bühne herumkrabbeln muss.

Für den Filmton habe ich Klebezeug zum Fixieren der Ansteckmikros dabei, denn die Schauspielerinnen und Schauspieler sind verdeckt verkabelt.

Welcher ist denn Ihr Lieblingston, welches Ihr Lieblingsgeräusch?

Ariane Pellini: Ich mag das Fließen eines Flusses. Er muss nicht rauschen, er kann plätschern wie ein Bach. Das Beständige ist das, was mir gefällt. Beim Filmton ist mir das beobachtende Element am liebsten. Ich drücke gern auf Record und nehme genau das Hier und Jetzt auf. 🎧

An ihrem Job mag Ariane Pellini, dass er so bunt ist. Und egal, mit wem und wo sie gerade im Einsatz ist, sie kann sich persönlich immer etwas davon mitnehmen.



Sehr persönlich

STARKE GESCHICHTEN VON STARKEN FRAUEN

Beim Genuss eines Kaffees am sonnigen Balkon hatte unsere Autorin die Idee, ein Buch mit Geschichten zu füllen, mit persönlichen Storys von Frauen mit Migrationsgeschichte. Im Frauenzentrum der Volkshilfe Flüchtlings- und MigrantInnenbetreuung fand das Konzept sofort Anklang. Mittlerweile ist das dritte Buch aus der Reihe „Frauen erzählen“ erschienen.

von Eva Daspelgruber

„Nein, mein Leben ist nicht interessant“, „Mir fällt sicher nichts ein!“. Solche und ähnliche Sätze bekam ich zu hören, als ich den Teilnehmerinnen eines Deutschkurses die Buchidee präsentierte und sie um Beiträge bat. „Mindestens hundert Geschichten habt ihr – jede von euch!“, entgegnete ich ihren Ablehnungen und bat sie, das Projekt einfach im Hinterkopf zu behalten.

Zu meiner Begeisterung trudelten nach und nach die ersten Geschichten ein. Sie waren so unterschiedlich wie die Frauen selbst, handelten von Erfahrungen in der Pflege und einem vergessenen Rucksack mit wichtigen Dokumenten kurz vor der Hochzeit. Es ging um die Liebe zum Garten, um einen Einbruch und einen berührenden Brief an den bereits verstorbenen Vater. Rassismus war ebenso Thema wie ein nächtlicher Polizeieinsatz samt großem Schock. Es wurden mehr Geschichten, als ich erwartet hatte, und ich saß voller Freude über einem Stapel handgeschriebener Zettel.

Dann kam der schönste Teil des Projekts: die Gespräche unter vier Augen, in denen wir gemeinsam an den Geschichten feilten. Wir lachten zusammen über Übersetzungsfehler und diskutierten so lange über Formulierungen, bis sie uns beiden perfekt erschienen. Nach vielen Stunden war „Frauen erzählen I“ dann fertig und wir fieberten gemeinsam der

gedruckten Version entgegen, während ich begann, „Frauen erzählen II“ mit Geschichten von starken Frauen aus Afghanistan, Marokko, dem Iran, Rumänien, Syrien, der Türkei und der Ukraine zu füllen.

Bei einer gemeinsamen Feier erhielten die Damen ihre Exemplare und Gutscheine dazu, denn wir hatten bei einem Wettbewerb den dritten Platz erreicht. Und dann lasen vier Frauen, die sich und ihre Lebensgeschichten zuvor gar so langweilig gefunden hatten, in einer Bibliothek dem Publikum vor. Es gab an diesem Tag einen Besucherrekord. Die Plätze waren bis auf den letzten Stuhl besetzt und sie genossen sichtlich gerührt ihren Applaus.

Überglücklich über den Erfolg durfte ich mich bald einer neuen Herausforderung stellen. Jener, ein Buch mit Geschichten von Frauen aus der Ukraine zu füllen. Mit zwölf Frauen trank ich Kaffee, wir bearbeiteten ihre Texte und redeten viel darüber hinaus. Der Krieg war für mich nun nicht mehr in den Radio- oder Fernsehnachrichten, nein, er saß mit am Tisch. Jedes Mal. Eltern, Ehemänner und Söhne, die nicht mitkommen konnten oder wollten, wurden schmerzlich vermisst, die Entscheidung zu gehen oft hinterfragt. So wie Iryna in ihrer Geschichte:

„Ich sehe immer wieder eine Szene aus einem Film: Bergsteiger stürzen in eine Eishöhle und hängen



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Eva Daspelgruber
BEGLEITET Menschen beim Deutsch- lernen
ERWEITERT dabei ihren eigenen Horizont
SAMMELT Geschichten von Frauen
GENIESST Gespräche mit Tiefgang
SUCHT immer neue Herausforderungen



Irynas Nichte malte links das Leben in der Ukraine und rechts das Leben in Österreich.

an einem Seil, das sie nicht alle halten kann, also schneidet der letzte Mann das Seil durch, um das Leben der anderen zu retten ...

Um meiner Kinder willen beschloss ich also, das Land zu verlassen, in dem ein brutaler Krieg ausgebrochen war, das Land, in dem meine engsten Menschen geblieben waren und ich nicht wusste, ob ich sie jemals wiedersehen würde ... Ich musste das Seil nicht über mir, sondern unter mir durchtrennen, weil meine Kinder ohne mich nicht leben können und es keine Möglichkeit gab, alle zu retten. Ich rede mir immer noch jeden Tag ein, dass es die einzig richtige Entscheidung war.“

Zum Jahresende war auch dieses Buch in der Druckerei und zu meinem großen Glück darf ich weiterhin Geschichten sammeln. Geschichten von starken Frauen, die trotz der oft widrigen Umstände viele Herausforderungen gemeistert haben und meistern werden. 🗣️



BUCHTIPP

FRAUEN ERZÄHLEN I
 Frauenzentrum OÖ der
 Volkshilfe FMB GmbH
 Story.one publishing
 18 Euro

Emines Geschichte aus „Frauen erzählen I“:

Ein Leben jenseits der Erwartungen

Ich bin eine Frau, die vor rund 20 Jahren als Asylwerberin nach Österreich gekommen ist und zehn Jahre später eine Aufenthaltserlaubnis erhielt. Ich kam im Jahr 2002 zusammen mit meinem Mann hierher. Wir hatten ein paar Monate zuvor geheiratet und ich war gerade mit meiner ersten Tochter schwanger.

Nachdem wir hier angekommen waren, suchten wir Zuflucht und ich kämpfte jahrelang in einem schwierigen Prozess. Dieser Prozess war nicht so einfach, wie ich gehofft hatte. Ich hatte Höhen und Tiefen in meinem Leben und natürlich habe ich es irgendwie geschafft, alles zu überwinden. Es war schwierig, diesen Prozess mit wenig Schaden zum Erfolg zu führen.

Nach fünf Jahren waren mein Mann und ich die Hauptakteure der Konflikte, die nach der Geburt meiner zweiten Tochter begannen und in denen die männliche Mentalität stärker wurde. In der Region, in der ich geboren und aufgewachsen bin, werden Frauen nicht geschätzt. Die Frau arbeitet nur zu Hause wie eine Sklavin, putzt, wäscht, organisiert den Haushalt und benutzt ihren Körper, um ihm zu gefallen, auch wenn sie es nicht will. Als Frau, die viele Male von einem Mann gedemütigt wurde, der sagte: „Bist du eine Frau – schau dich an!“, und der ihr Selbstvertrauen immer wieder mit Worten wie „Du kannst das nicht!“, „Du kannst nicht arbeiten!“, „Du kannst das nicht tragen!“ zerstörte, habe ich viel erreicht.

„Es wird blühen, wenn wir Frauen frei werden.“

Eine österreichische Kollegin hat mir in dieser Hinsicht sehr geholfen. Sie führte mich und unterstützte mich, damit ich alles erreichen konnte. Mit ihrer Hilfe habe ich an mich geglaubt und vieles selbst gelernt und erreicht. Ich hatte immer Angst, ob ich es schaffen werde, wenn ich gehe. Werde ich in der Lage sein, mich um meine Kinder zu kümmern? Die Erkenntnis, dass das Leben ohne einen Mann aufrechterhalten werden kann, war der Tag, an dem ich mich entschied zu gehen.

Ich war eine starke Frau, die vor 2015 versucht hat, mit vielen Problemen fertigzuwerden. Nach meiner Entscheidung, zu gehen, war ich eine starke Frau, die auf eigenen Beinen stand. Jetzt musste ich etwas tun. Ich musste stark sein für meine Kinder und das konnte ich auch.

Da habe ich gelernt, dass Frauen das Recht haben, auch ohne Mann ihr Leben zu leben. Nachdem ich mit ihm Schluss gemacht hatte, löste

ich mich von seiner Psychologie. Statt „Du kannst es nicht!“, „Du kannst keinen Erfolg haben!“ machte ich mich mit Konzepten wie „Ich werde es tun!“, „Ich werde erfolgreich sein!“ wieder auf den Weg. Ich fand einen Job ohne ihn, machte den Führerschein ohne ihn und kaufte selbst ein Auto. Ich zog um und kaufte neue Möbel. Ich war für meine Kinder sowohl Mutter als auch Vater. Ich lernte, dass alle in Österreich lebenden Menschen Rechte haben – egal ob Mann, Frau oder Kind.

Es wird blühen, wenn wir Frauen frei werden. Ich habe mein eigenes Leben gestärkt, indem ich mich befreit habe. Glauben Sie an sich und vertrauen Sie sich selbst, um erfolgreich zu sein! Eine Frau allein kann alles erreichen, solange sie daran glaubt und will. So wie ich. 🗣️



BUCHTIPP

FRAUEN ERZÄHLEN II
 Frauenzentrum OÖ der
 Volkshilfe FMB GmbH
 Story.one publishing
 18 Euro



BUCHTIPP

FRAUEN AUS DER UKRAINE ERZÄHLEN
 Frauenzentrum OÖ der
 Volkshilfe FMB GmbH
 Story.one publishing
 18 Euro

Starke Kontakte

NETZWERKE, DIE FRAUEN TRAGEN, STÄRKEN UND WEITERBRINGEN

Jemanden zu kennen, der jemanden kennt hat schon oft weitergeholfen. In sogenannten Seilschaften haben sich beispielsweise Männer seit Jahrhunderten untereinander prestigeträchtige Jobs vermittelt und konnten so Schritt für Schritt die Karriereleiter nach oben klettern. Frauen war das lange Zeit verwehrt – aber sie holen auf.



von Ricky Knoll

Seit Jahrzehnten machen sich Frauen in so bezeichneten „Serviceclubs“ vor allem im Wohltätigkeitsbereich stark. Sie tun, was Frauen immer schon getan haben, nämlich sich um andere zu kümmern und in Notlagen auszuhelfen. Sei es mit Lebensmitteln, Finanzen, Kleidung, Trost oder tatkräftig in der Bewältigung des Alltags. Meist definiert sich eine derart formal organisierte Gruppe – auf Grundlage gemeinsamer Werte und freundschaftlicher Beziehungen – damit, dass sie sich gemeinsam für das Wohl anderer einsetzt. Der Einsatz bezieht sich auf humanitäre, soziale, medizinische, kulturelle oder Bildungszwecke.

In den vergangenen Jahren haben sich immer mehr Gruppierungen im beruflichen Konnex geformt, beispielsweise mit einem konkreten gemeinsamen Berufsfeld oder innerhalb bestehender Unternehmen. Frauen haben viel aufzuholen, denn über die Jahrhunderte hatten sie kaum Möglichkeit, sich zusammenzuschließen oder gar aktiv zu werden. Männer hingegen hatten immer ihre Zirkel, waren schon an den Universitäten in Burschenschaften, Cartellverbänden und politischen Debattierkreisen organisiert oder trafen sich in ihrem „Club“. Dort formierten sich jene berühmten „Seilschaften“, die dem Aufstieg in beruflicher und wohl auch gesellschaftlicher Hinsicht auf die Sprünge halfen. Doch die Frauen holen auf. Die nachfolgende Zusammenschau erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Im beruflichen Umfeld hat sich beispielsweise schon vor 20 Jahren das Frauennetzwerk Me-

dien in Salzburg formiert. Die Journalistinnen Romy Seidl und Claudia Lagler haben 2003 den Verein gegründet. Heute sind Tanja Gratzler und Petra Ummerberger als Präsidentinnen nach wie vor den damaligen Zielen verpflichtet: ein starkes Netzwerk für starke Frauen mit starken Kontakten zu sein. „Uns vereint das Schreiben. Bei uns sind Frauen versammelt, die als Journalistinnen, Pressesprecherinnen, PR-Frauen, Unternehmenssprecherinnen, Bloggerinnen, Autorinnen, Redakteurinnen, Pressefotografinnen oder Social-Media-Expertinnen tätig

„Wir stellen das wohlwollende Miteinander in den Vordergrund und nicht die Konkurrenz.“

sind“, betonen sie. Mit regelmäßigen (Weiterbildungs-)Veranstaltungen sowie einem sehr erfolgreichen Mentoringprojekt arbeiten die inzwischen mehr als 200 Frauen zusammen, um sich gegenseitig zu unterstützen, Know-how zu vermitteln und zur Persönlichkeitsentwicklung beizutragen. „Wir stellen das wohlwollende Miteinander, die gegenseitige Unterstützung in den Vordergrund, nicht die Konkurrenz.“

Im beruflichen Umfeld ist auch European Women's Management Development (EWMD)

angesiedelt, das in internationalen, nationalen und regionalen Ebenen organisiert ist. EWMD Austria besteht seit 30 Jahren als branchenübergreifendes Netzwerk von und für Frauen mit Fach- und Führungskompetenzen. Die Mitglieder in Österreich und weltweit tauschen sich nicht nur über ihre Onlineplattform aus, sondern face to face in den „Chaptern“ in Graz, Linz, Salzburg und Wien. EWMD Austria Netzwerk leitet seit 1. Jänner 2024 die Salzburgerin Dagmar Köttl. „Wir sind offen für Frauen, die bereit sind, in sich, ins Netzwerk und in Frauenthemen zu investieren. Wir verfolgen eine feministische Grundhaltung, treten für Gerechtigkeit ein und benennen Schief-lagen wie den Care Gap.“

Ebenfalls an die Adresse professioneller Frauen gerichtet sind BPW (Business & Professional Women). Ziel ist die Förderung von Frauen auf allen Ebenen, um die Gleichstellung der Frauen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik voranzubringen. Der BPW-Club Salzburg ist Treffpunkt für Frauen aus allen Branchen – egal ob angestellt, selbstständig, ob sie wieder ins Berufsleben einsteigen oder sich verändern wollen.

In den Salzburger Bezirken haben sich das Pinzgauer, Pongauer und Lungauer Frauennetzwerk gebildet. Die parteiunabhängigen Netzwerke entstanden 2003 in den Gauen, unterstützt vom Frauenreferat des Landes Salzburg. Sie bestehen aus verschiedenen Beratungs- und Bildungseinrichtungen für Frauen in der Region und organisieren auf diese Weise Unterstützungsprogramme für sie in den Bezirken.

Gerade in Gründung befindet sich das Netzwerk „Soulbusiness“ von Frauen, die als psychosoziale Beraterinnen arbeiten. „Wir kommen alle aus verschiedenen Quellberufen, haben sehr unterschiedliche Ausbildungen und sind im zweiten Bildungsweg zu unserem Beruf gekommen. Wir arbeiten zusammen, um für uns und unsere Klienten Wissen zu den Themen Persönlichkeitsentwicklung und persönliches Wohlbefinden leicht zugänglich zu machen“, sagt Eva Eder von Soulbusiness.

„Ladies Only“, einen losen Verbund von selbstständigen Frauen, hat Kulturmanagerin Eva von Schilgen in die Wege geleitet. Einmal pro Monat treffen sich die Mitglieder, um sich im beruflichen Umfeld zu präsentieren. „Wir handhaben das sehr informell, ohne Hierarchien oder Funktionen, es geht uns um Kontaktpflege. Zu unseren Treffen können Frauen nur nach Anmeldung und Bekanntgabe ihrer beruflichen Daten kommen.“

Bereits seit 1922 gibt es die „Soroptimistinnen“, die sich von den USA aus rasch weltweit verbreitet haben. Der Club Salzburg ist jünger und mit seinen „Schwestern“ Club Salzburg Nova und Salzburg Papagena in der Österreich-Union organisiert, die wiederum unter dem Dachverband Europa-Union besteht. Der Serviceclub von Frauen für Frauen hat die gegenseitige Unterstützung, Bildungsförderung, Gleichberechtigung und finanzielle Versorgung zum Ziel und engagiert sich gegen Gewalt an Frauen.

Die „Alpha-Löwinnen“ gibt es weltweit, in Salzburg seit zwei Jahren und sie sind ein kommerziell organisiertes Netzwerk für ambitionierte Frauen, gegründet von Sarah Baumgartner. Ihr geht es um „female empowerment“, wo sich Frauen gegenseitig unterstützen und stärken, um besser zu werden.

Innerhalb von Unternehmen haben sich inzwischen ebenfalls Frauennetzwerke gegründet, wie etwa bei Porsche Informatik, um Frauen voranzubringen und sie zu bestärken, Führungspositionen anzustreben. Der Treffpunkt: Amalie ist ein Frauennetzwerk innerhalb der Raiffeisenfamilie für Mitarbeiterinnen, weibliche Führungskräfte und Eigentümervertreterinnen aus den Raiffeisengenossenschaften im Bundesland.

Mit über 100.000 Mitgliedern österreichweit sind die „Wunderweiber“ das größte Frauennetzwerk – auf digitaler Ebene, auf Facebook. Gegründet von Sonja Rosos-Weinländer zuerst in Graz, gibt es das Netzwerk inzwischen in allen Bundesländern. In Salzburg haben sich 13.000 Frauen angeschlossen. Das Ziel: sich gegenseitig zu helfen, wobei auch immer. Von der Frage nach einem Handwerker, über Empfehlungen für ein Restaurant oder eine Kosmetikbehandlung bis zum Ersatz für das verloren gegangene Kinderspielzeug. Das geballte Wissen der Frauen löst (fast) jedes Problem. 

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Ricky Knoll
IST seit Jahren begeisterte Netzwerkerin
MAG, wenn sich Frauen auf ihre gemeinsamen Stärken besinnen
ARBEITET immer gerne mit anderen Frauen
GLAUBT, dass die Kraft der Frauen die Gesellschaft trägt



Petra Ummerberger (l.) und Tanja Gratzler führen gemeinschaftlich als Präsidentinnen das Netzwerk Salzburger Medienfrauen.



Die Salzburgerin Dagmar Köttl ist seit 1. Jänner 2024 Präsidentin des EWMD Austria.

FRAUEN IN NOT AN DIE HAND NEHMEN



Benefizkonzert in der Franziskanerkirche, das jedes Jahr in der Festspielzeit stattfindet.

von Sabine Salzmann

Oft ist es „nur“ die Einsamkeit, die lähmt: „So ein schönes Gespräch habe ich schon seit Jahren nicht mehr geführt“, meinte eine Seniorin, die regelmäßig Besuch einer Freiwilligen bekommt. Und sie ist mit diesem Glücksgefühl nicht allein. Die Frauenhilfe Salzburg spannt Freiwillige und ältere Menschen im Rahmen des Freiwilligen Besuchsdienst zusammen. Rund zwei Stunden pro Woche kümmern sie sich dann um ihre betagten Schützlinge. „Dann werden Fotoalben aufgeklappt und Erinnerungen leben wieder auf“, erzählt Koordinatorin Reinhild Oberbacher. Rund 20 Freiwillige hat sie derzeit im Pool. Darunter sind nicht nur Studenten oder Menschen, die schon in Pension sind, sondern auch viele Erwerbstätige, die „selbst Glück haben und etwas weitergeben wollen“. Menschen, die von viel Stille umgeben sind, würden oft die Fähigkeit verlieren, draufloszureden, erzählt sie. „Das verbessert sich mit den Kontakten dann zusehends“, freut sich Oberbacher mit jedem Erfolg mit. Mit viel Gespür sorgt sie

Neben Freiwilligendienst für Senioren und Eltern-Kind-Service ist die Sozialberatung die wesentliche Säule im Hilfsangebot: „Es geht um die Probleme des täglichen Lebens“, schildert Monika Eibl, ehrenamtliche Teamleiterin

„Es geht um Probleme des täglichen Lebens.“

und stellvertretende Vorsitzende im Verein. Das Angebot ist niederschwellig. Es gibt keine großen Hemmschwellen. Eibl: „Man fühlt sich bei uns nicht als Bittsteller.“ In vielen Fällen plagen die Frauen Geldschwierigkeiten. Zunehmend wird auch Gewalt in der Familie zum Thema. Oder sie brauchen eine Art Navigator durch den Dschungel

dafür, dass die richtigen „Paare“ zueinanderfinden. Wie jene Freiwillige etwa, die als Dank für ihre Arbeit von der Frauenhilfe eine kleine Anerkennung bekam und damit ihre hochbetagte Seniorin auf einen Kaffee in die Stadt ausführte.

Die Wurzeln der Frauenhilfe gehen bis in die 60er-Jahre zurück: Damals gründete Martha Weiser, erste weibliche Abgeordnete im Salzburger Landtag und Pionierin in der Sozialhilfe, den Verein. Seither stellt sich die Einrichtung den sozialen Herausforderungen jeder Zeit, nimmt betroffene Frauen an die Hand und unterstützt bei der Alltagsbewältigung.

Die Frauenhilfe Salzburg ist ein Ort mit Tradition: Seit mehr als 60 Jahren werden hier schon Klientinnen unterstützt – sei es in der Sozialberatung, beim Eltern-Kind-Service oder dem freiwilligen Besuchsdienst.

an Förderungen und Anträgen auf Unterstützung. „Hauptprobleme sind Miet- oder Stromrückstände“, erzählt Sozialarbeiterin Alexandra Haber aus dem fordernden Alltag ihrer Klientinnen. Oft entwickelt sich daraus dann auch eine mentale Notlage. Kontakte zu Psychotherapeuten sind für diese Frauen ein Rettungsanker.

Rund 350 Klientinnen werden pro Jahr betreut. Von 2017 bis 2021 waren es 1600 Klientinnen bzw. Familien. Es gibt Fälle, wo es schon nach einem oder wenigen Kontakten eine entscheidende Wendung gibt. Manche Frauen kommen jahrelang.

Am neuen Standort Leitmeritzstraße in der Salzburger Herrnau kann der Verein nach einer räumlichen Odyssee seinen Klientinnen auch eine gute Infrastruktur bieten. Neben Gesprächen mit der Sozialberatung werden Betroffene auch mit dringend benötigter Kleidung oder Kindersachen versorgt. Laufende Spenden machen das möglich. Und im Rahmen des Eltern-Kind-Services wird ebenso Hilfe vermittelt. „Es geht darum, Betreuungslücken zu schließen“, so Monika Eibl. Junge Babysitter oder Leihgroßeltern springen beispielsweise ein, wenn die Kinderbetreuungseinrichtung zu früh schließt.

Die Frauenhilfe steht auf soliden Beinen: Die Arbeit wird zu rund 70 Prozent von Stadt und Land finanziert. Für die restlichen 30 Prozent kommt der Verein selbst auf – durch Mitgliedsbeiträge (rund 200 Mitglieder) oder verschiedene Veranstaltungen wie Benefizkonzerte oder Versteigerungen wie soeben von Werken aus der Ausstellung von Barbara Weiser (Enkelin der Gründerin) in der Salzburger Berchtoldvilla.

Foto: ABZ/Huemer



STECKBRIEF

NAME Sabine Salzmann
SCHREIBT am liebsten über Menschen und Geschichten des Alltags
MAG außergewöhnliche Biografien und ihre beiden Katzen Siri & Alexa
HASST Oberflächlichkeiten
GLAUBT daran, dass am Ende alles gut wird



Jährliche Weihnachtsaktion in den Büroräumen der Frauenhilfe Salzburg.

Die Frauenhilfe geht mit Visionen in die Zukunft: Bereiche wie Gewaltschutz für Frauen oder die Vermittlung von Kinderbetreuung sollen auf- und weiter ausgebaut werden. Wenn auch das Ziel eigentlich sein sollte, „dass es uns irgendwann gar nicht mehr braucht“, so Monika Eibl nachdenklich. 🤔

TIPP



Frauenhilfe Salzburg
Sozialberatung (Termine nach Vereinbarung auch außerhalb der Bürozeiten)
Eltern-Kind-Service / Babysittervermittlung, Still- und Wickelecke, Senior:innen-Besuchsdienst.

Kontakt
Frauenhilfe Salzburg
Leitmeritzstraße 6
5020 Salzburg
Tel.: 0662/840 900
office@frauenhilfe-salzburg.at
www.frauenhilfe-salzburg.at

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Apropos sucht junge Autor:innen

Du schreibst gern und wolltest deine Texte immer schon mit der Welt teilen? Du bist zwischen 14 und 19 Jahre alt?

Dann erzähl uns deine ganz persönliche Geschichte zum Thema „Jung in Salzburg“. Wie fühlt es sich an, in Salzburg aufzuwachsen? Welche Themen beschäftigen dich? Was treibt dich an? Wofür brennst du? Wovon träumst du? Wir freuen uns auf dein kreatives Werk!

Aus allen Einsendungen werden zwei ausgewählte Texte im Juni-Apropos abgedruckt.

Teilnahmebedingungen:
Du bist zwischen 14 und 19 Jahre alt.

Textlänge:
Maximal 3.800 Zeichen inklusive Leerzeichen.



Sende deinen Text bis 31.3.24 an redaktion@apropos.or.at



NARCISTA MORELLI findet, dass die Guten immer zu früh sterben

Schreibwerkstatt-Autorin **Narcista Morelli**

Diana – Königin der Herzen

Sie sieht von oben zu. Das Volk der Briten leider ist wie alle Länder von Krisen gebeutelt. Eine wie sie wird es nicht mehr geben. Sie hat Fehler gemacht und wie bei Fehlern üblich kommt man erst im Nachhinein drauf, was man falsch gemacht hat. In der späteren Selbstkritik würde man vieles anders machen. Diana hat man umgebracht. Man kann durch den Dolch, das Schwert, mit der Waffe hingerichtet werden. Diana wurde zu Tode gejagt. Sie hat ihr Licht wenige Monate zuvor verloren, weil sie sich mit den falschen Völkern eingelassen hat, und das haben ihr die Briten nicht verziehen. Der Kampf Queen gegen Prinzessin. Wäre Diana zu naiv gewesen, jemals Königin zu werden? Königinnen sind auch nur Menschen. Selbst die starken Regentinnen wie Victoria oder Sissi waren verwundbar. Margrethe von Dänemark dankt ab. Sie hat es trotz Kettenraucherei richtig gemacht.

In den alten Märchen werden die Prinzessinnen von Prinzen gerettet. Die heutigen Prinzessinnen heißen Kim Kardashian, Madonna, Heidi Klum oder Britney Spears. Frauen, die es aus eigenem Antrieb und vielleicht mit ein wenig Glück zu Erfolg gebracht haben. Man sieht zu ihnen auf (und gleichzeitig wollen die Neider und Abzocker sie vernichten). Der Unterschied zwischen dem Männer- und Frauenbild ist auch heute noch ebendieser: Erfolgreicher Mann kriegt meistens, egal ob er runzelig und verbraucht ist, noch eine treue Gefährtin. Er-

folgreiche Frau dagegen geht meist leer aus. (Ausnahmen bestätigen die Regel.) Abzocker lauern jenen Weibsbildern auf, die nichts anderes wollen als ein Happy Life. Doch dies wird oft zum Albtraum. Britney Spears ist ein gutes Beispiel dafür, dass Geld allein, und die Betonung liegt auf „allein“, nicht happy macht. Man hat einen Palast als Domizil und ist von Feinden und Abzockern umringt, eingesperrt im goldenen Käfig, so wie auch Letizia von Spanien oder Charlene von Monaco. Sie fügen sich ihrem Schicksal, aber happy sind sie alle nicht. Wer seine Freiheit verliert, wird zum Spielball der Mächtigen. Begehrte man auf, würde man wohl hingerichtet (real, verbal, im Netz).

Das Karrieredasein ist bei Frauen leider noch immer begrenzt und oft gehen sie unter. Spätestens, wenn sie alt sind. Man will nichts mehr von ihnen wissen, wenn ihre Zeit abgelaufen ist, die Jugend und Gebärfreudigkeit weg sind und Krankheiten sie plagen. Unsichtbar am Abstellgleis. Kann man es ihnen verdenken, wenn sie bössartig werden oder sich auf gemeine Art rächen? Was hätte noch alles aus ihnen werden können, was hätten sie der Welt noch alles geben können?

Diana – die Welt wird dich in ewiger Erinnerung behalten. Du warst die Königin der Herzen und dein Mut und Engagement für die Ausgegrenzten waren ein leuchtendes Vorbild. <<



LAURA PALZENBERGER ist mit starken Frauen aufgewachsen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Laura Palzenberger**

Gutes Essen und sehr viel Liebe

Meine Tante Elsa in Italien war eine sehr starke Frau: Sie kochte die allerbesten Sachen für uns, sie fuhr mit uns jeden Tag ans Meer und versorgte und unterstützte uns in jeder erdenklichen Situation. Meine Oma war auch eine starke Persönlichkeit: Sie lehrte uns, wie man einen Haushalt führt und einen großen Garten pflegt und bestellt. Wir fuhren immer eine enorme Ernte ein und Nonna hat uns dabei stets daran erinnert, dass all diese Fülle aus kleinen Pflänzchen gewachsen ist. Beide, Oma und Tante, brachten mir Manieren bei,

sie lebten mir vor, was Tugenden wie Anstand und Fleiß eigentlich bedeuten: Beide waren und sind Vorbilder für mich. So erfuhr ich Tag für Tag sehr viel über das Leben, wir führten lange Gespräche bei unseren täglichen, ausführlichen Abendessen: Hier wurde geplaudert, die ganze Familie war am Tisch versammelt, jeder und jede wurde liebevoll angehört. Und genau diese, meine Familie hat mich stark und glücklich gemacht. <<



EVELYNE AIGNER freut sich im März auf Moped-touren

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Evelyne Aigner**

Stärke zeigen

Ich habe in meinem Bekanntenkreis viele Frauen, die in der Wirtschaft oder in der Politik beruflich etwas darstellen. Die meisten haben Kinder und Familie und ich bewundere sie dafür, dass sie alles unter einen Hut bringen. Gerade in diesen schwierigen Zeiten, wo alles teurer wird und es auf der Welt so viele Konflikte gibt, braucht es starke Frauen. Ich bin mir sicher, dass alle Frauen stark sind, nur wissen es viele gar nicht. Frauen verdienen heute noch zu wenig, obwohl sie das Gleiche tun wie ein Mann. Das ist nicht gerecht.

Es wird aber schließlich und endlich die Zeit kommen, wo Frauen und Männer den gleichen Lohn bekommen werden, da bin ich mir sicher.

Denn heutzutage trauen sich immer mehr Frauen zu arbeiten und für sich selbst zu sprechen. Das war früher nicht so, da musste die Frau bei den Kindern bleiben und den Haushalt schupfen. Es ist immer wichtig, dass man die Stärke zeigt, die man hat, und andere dadurch ermutigt. <<

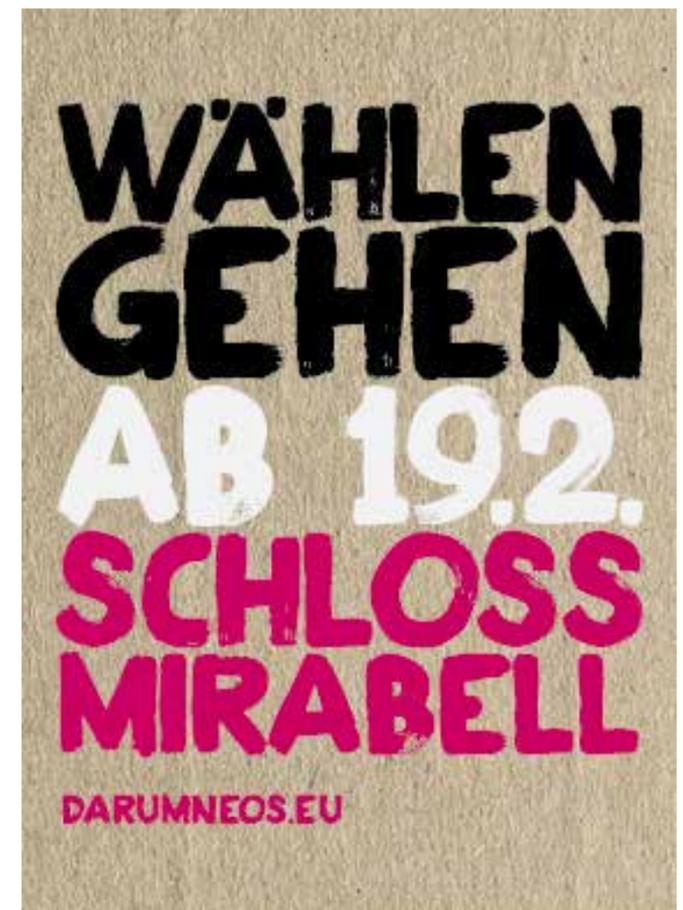


GEORG AIGNER freut sich im März sehr auf den Frühling

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor **Georg Aigner**

Meine starke Frau

Ich habe schon immer meine Frau bewundert, weil sie sehr viele Stärken hat. Ich habe es dann ganz deutlich erfahren, als ich einen Schlaganfall hatte. Da ist sie zu Ämtern und Institutionen gegangen, um sich zu informieren, was das Beste für ihren Mann sei. Meine Frau ist immer schon zu Menschen und Stellen hingegangen, wo ich nie hingehen könnte: zu Politikern, Ärzten, Psychologen ... Auch bei meinen Führungen hat sie Kontakte geknüpft, die ich nie für möglich gehalten hätte, und sie hat ein großes Herz. Das habe ich auch schon 1999 gesehen, wo wir uns kennenlernen konnten. Ohne mit der Wimper zu zucken, hat sie mir das Geld gegeben, obwohl sie selber nicht viel Geld hatte. Ich bewundere meine Frau, dass sie mit den Jahren immer noch stärker geworden ist und so viel geschafft hat. <<



Andrea Hoschek

2013 gewann Andrea Hoscheks Text „Unser tägliches Brot“ beim Internationalen Street Paper Award in der Kategorie: bester Verkäufer:innenbeitrag.

Wir drucken ihn hier noch einmal ab für Sie: ein literarisches Adieu.

Unser tägliches Brot

Ich gehe meinen Weg – was wird der Tag heute noch bringen? Jemand kauft mir eine Straßenzeitung ab. Ich bekomme auch Trinkgeld und freue mich. Jetzt habe ich schon weniger Sorgen.

Ich habe einige Zeit auf dem Kapuzinerberg gewohnt, in einer kleinen Höhle. Das Wasser tropfte mir regelmäßig ins Gesicht – Bergwäsche eben – trotz der Plane, mit der ich die Wände verkleidet habe. Eine Malerplane, weil mehr Geld hatte ich nicht.

Ich war gesundheitlich nicht fit genug, um den Bedingungen des Sozialamtes nachzukommen. Schließlich habe ich die Wohnung aufgegeben und auch keine Sozialhilfe mehr bekommen, die sowieso schon gekürzt war. Aus dem Aussteigen wurde eine lange Zeit, das habe ich mir nicht gewünscht so. Ich stand also morgens auf und ging den Kapuzinerberg runter, manchmal traf ich andere, die hier wohnten und auf die Staatsbrücke betteln gingen, denn sie sind auch obdachlos und in Geldnot. Gut, betteln musste ich nicht, denn ich verkaufte die Straßenzeitung. Viele befassten sich mit meinen Problemen und unterstützten mich.

Trotzdem war ich wie die anderen Obdachlosen dankbar, einen Turm zu haben oder ein Zelt, in dem wir leben konnten.

Anfangs wohnte ich bei einem Freund, wo ich nichts bezahlen musste. Ich verkaufte Apropos und kochte für ihn mit. Aber die Sauferei war zu viel für mich.

Die Natur tat mir gut, aber der Schlaf blieb aus und ich verzweifelte immer mehr. Ich suchte einen Arzt in der Nähe, weil ich mich nicht mehr so einfach durch die Stadt traute ohne Schlaf. Ich hoffte, dass er mir helfen würde, wieder die Sozialhilfe zu bekommen. Er meinte nur, dass ein Facharzt hilfreich wäre und dass ich nicht im



Freien schlafen könne ohne Schlafsack. Für die Weisheitszähne wäre Baldrian gut. Der wächst auf dem Berg, Gott sei Dank. Nur, wie sollte ich mir einen Schlafsack leisten, der noch dazu eine gute Qualität hat? Meine Mutter war zu dieser Zeit auch arbeitslos und konnte mir nicht helfen. Ein Inserat in der Zeitung und persönliche Kontakte wirkten aber „Wunder“: Nach über zwei Jahren bekam ich endlich einen sehr guten Schlafsack und ein Militärzelt. Ich führte ein erträgliches Nomadenleben.

Meinen ersten Winter in der Höhle werde ich nicht vergessen. Ich versuchte die Schneeflocken romantisch zu finden, man überlegt auch nicht, was andere sagen, dass alles so geendet hat. Ich deckte mich mit teuren Pelzmänteln zu, die ich in der Kleiderkammer im Saftladen bekam, ein Schlafsack war leider nie dabei. Bei einer Baustelle fand ich eine Wärmedämmung, die nahm ich zum Draufliegen, um nicht krank zu werden. Ich werde sie zurückbringen, dachte ich mir. Wegen der Einsturzgefahr der Höhle und auch wegen des Lärms bin ich auf die andere Seite des Berges gezogen. Ich hatte immer noch keinen Schlaf. Wir hatten jede Woche ein Konzert mit Freikarten auf dem Kapu, so laut war die Musik vom Residenzplatz her. Heute gibt es den Kulturpass für Armutgefährdete mit Gratis-Eintritt in viele Kinos und bei anderen Veranstaltungen.

Die Grundsicherung ist etwas höher als die Sozialhilfe. Trotzdem habe ich manchmal Angst, dass ich den Einstieg ins normale Leben nicht mehr schaffe. Die GSWB-Wohnung ist die Rettung für viele. Ein gut funktionierendes Asyl wäre wünschenswert, damit in diesem Sozialsystem nicht vier Psychologen pro Sozialfall engagiert werden und die Leute dann trotzdem nach ein paar Monaten wieder auf der Straße sind. Ein Heim sollte Sicherheit bieten, bis man etwas gefunden hat.

Ich erinnere mich aber auch an die schöne Zeit im Freien, den Nahkontakt mit der Natur. Obwohl mir jetzt nichts abgeht, ich manchmal sogar im Luxus schwelge, weil man ja alles so billig bekommt, bin ich dankbar für die schönen und teuren Kleiderspenden. So kam ich auch an einen Kamelhaarmantel, das war schon immer mein Traum, mit dem saß ich vor der Höhle. Ein Bekannter aus Oberösterreich brachte mir zwei Mal die Woche Bioprodukte und eine Arnikatinktur. Das war sein Hausrezept. Ich machte ihm dafür einen Bergtee auf dem Lagerfeuer; der half bei seinen Durchblutungsstörungen. Ein anderer gab mir 1-2 Jahre lang ein Tablettenpräparat aus Deutschland (Baldrian, Melisse, Hopfen und Johanniskraut). Als ich einmal krank war, versorgte mich ein Bergbewohner mit Broten aus dem Kapuzinerbergkloster im Wald. Dort bekamen wir jeden Tag (außer sonntags) eine Jause: belegte Brote, manchmal auch einen selbstgebackenen Kuchen, Obst und immer ein freundliches Gespräch. Die Müllkübel waren öfters bummvoll. Das war eine gewaltige Entlastung für mich. Im Zelt hingen dann auf Stangen tagelang Kilos von Bananen und Biobrote und vieles andere, damit die Mäuse nicht rankommen. An den Wänden befestigte ich Perserteppiche,



die ich gefunden hatte. Die Leute schmeißen viele schöne Sachen weg.

Wenn genug zu essen da war, hatte ich eine sorgenfreie Zeit, aber es gab auch Zeiten, in denen ich fast am Verhungern war und mich nur die Müllcontainer hinter den Supermärkten davor retteten.

Ich habe nun schon seit fünf Jahren eine Wohnung. Es ist schön, aber auch stressig, wegen der Kriminalität in der Nachbarschaft, die nicht aufhört. Ich möchte wieder arbeiten. Darum habe ich auch das Kursangebot vom AMS genutzt (einen für Reinigungskräfte und einen Computerkurs).

Wenn es mir schlecht geht, gehe ich auf den Berg in eine Höhle, die ich eingerichtet habe mit einer Matratze und einem schönen Perserteppich und ein paar Requisiten von Sam, dem Maler vom Berg, der leider gestorben ist. Alles ist so friedlich und ruhig hier, wie früher. So vergeht der Tag und ich freue mich, wie viel mir die Natur gibt.

Sam hat oft gesagt: „Ich bin nicht arm, ich bin reich.“ <<

Bürgerliste DIE GRÜNEN

DU WILLST EINE MODERNE STADT?

WÄHL SIE.

10. MÄRZ **ANNA SCHIESTER**

BÜRGERLISTE / DIE GRÜNEN

EU BÜRGER:INNEN DÜRFEN WÄHLEN

ANNASCHIESTER.AT

Finde Dein Wahllokal

BRUNNEN ANHÄNGE IMPRESSUM: BÜRGERLISTE/DIE GRÜNEN, SCHLES MIEBEL, ZIMMER 23, 5020 SALZBURG STAND: FEBRUAR 2024

Schreibwerkstatt-Stipendiatin 2024 Sonja M.

Stärke in allen Lebenslagen

Stärke, die aus dem Widerstand erwächst

Da sehe ich die grüne Bewegung, Menschen, die auf die Straße gehen, diese sogar blockieren, wenn sie sehen, es wird von offizieller Seite nur lahm und nicht zeitgerecht reagiert. Gerade junge Menschen, für die diese Erde noch lange Zeit ihre Lebensgrundlage sein wird, engagieren sich hier und müssen zu drastischen Mitteln greifen, wenn man sieht, wie sehr so manche Politiker, Unternehmer und Industrie generell sich immer noch vehement gegen verpflichtende Fristen zur Einhaltung des Klimazieles stemmen. Sie nehmen ihre Zukunft in die Hand und kämpfen gegen Jahrzehnte, ja, ein Jahrhundert gewachsene Strukturen in unserer Wirtschaft und unserer Gesellschaft.

Die Stärke, Kompromisse einzugehen

Beispielsweise ist es so, dass verschiedenste Menschen an einem Arbeitsplatz zusammengewürfelt sind und in Unternehmen – gerade in der jetzigen Zeit – der Druck wächst. Dass es hier zu Spannungen verschiedenster Art kommt, ist selbstverständlich. Stärke kann sein, dass man trotzdem an seinem Arbeitsplatz bleibt und lernt, einerseits mehr und mehr den eigenen Standpunkt zu begründen und auch durchzusetzen und andererseits genauso die Sichtweisen seiner Kolleg:innen zu verstehen und ihnen Rechnung zu tragen. Daraus kann soziale Intelligenz entstehen, die im Leben tagtäglich benötigt wird.

Stärke im Angesicht des Todes

Eine Bekannte von mir hat schon vor Jahrzehnten in Griechenland ein Hospiz ins Leben gerufen. Es gab damals in Griechenland noch nichts Vergleichbares. Nun steht es auf stabilen Beinen. Eine Einrichtung, um Menschen den letzten Lebensweg so angenehm wie möglich zu gestalten. Das gelingt sowohl mit richtiger Medikation gegen Schmerzen, als auch mit unendlich viel Zuwendung, um den Alltag mit Wärme und vielen schönen Erlebnissen lebbar zu machen. Ein großartiges Projekt.

Die Stärke, für die Rechte der Frauen und deren Gleichbehandlung zu kämpfen

Frauen aller Gesellschaftsschichten sind es, die für sich selbst und andere Frauen eintreten. Mir tut es gut, diese starken Frauen auf der Welt, in meinem Land und in meiner Umgebung zu sehen. Dabei ist es egal, ob das Frauen sind, die große Unternehmen leiten, im Verkauf an der Kassa sitzen, oder drei Kinder großziehen.

Die Stärke, sich seine Schwächen einzugestehen

Mir scheint, das ist schwerer, als man glaubt. Denn um sich seine Schwächen einzugestehen, ist es nötig, diese Seite in sich voll zu akzeptieren und anzunehmen.

Die Stärke, Nähe zuzulassen

Um Nähe zuzulassen, brauche ich Vertrauen: das Vertrauen, mich gegenüber einem anderen Menschen zu öffnen. Es kann sein, dass ich von meinen Bezugspersonen nicht sehr enttäuscht wurde und so ein starkes Urvertrauen mitbringe, andernfalls muss ich mir dieses Vertrauen langsam und mühsam wieder erarbeiten. Ein langer Weg, aber es ist möglich.

Die Stärke, sich abzugrenzen

Sie hängt mit einem gesunden Selbstwert zusammen. Bin ich es mir wert, dass ich gegenüber Menschen, deren Gedanken und Gefühle mir schaden, zumachen kann? Sie einfach nicht in mich eindringen zu lassen? Sie zu meinem eigenen Schutz an mir abperlen zu lassen? Ich denke ja und ich denke, das ist auch gesund.

Die Stärke zu geben

Sehe ich einen Menschen in Not, kann ich ihm dann Trost spenden, ihm Zuneigung schenken, ihm tatkräftig zur Seite stehen? Vielleicht wird es nicht immer gelingen, aber es ist immer einen Versuch wert. <<

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer



SONJA STOCKHAMMER lässt sich nichts gefallen

Es ist gut, wenn ich mich stark fühle

Ich fühle mich stark, wenn ich in der Natur bin.
Ich fühle mich stark, wenn ich mit meinen Tieren an der frischen Luft sein kann.
Ich fühle mich stark, wenn ich meine Meinung sagen kann.
Ich fühle mich stark, wenn die Sonne endlich wieder scheint.
Ich fühle mich stark, wenn ich einmal keine Schmerzen habe.
Ich fühle mich stark, wenn ich ein gutes Geschäft mit meinen Zeitungen mache.
Ich fühle mich stark, wenn ich gut zur Ruhe kommen kann.
Ich fühle mich stark, wenn ich gewissen Leuten sagen kann: Leckts mich am A... <<

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder



EDI BINDER erinnert sich an seine Mutter

Geprägt durch ein hartes Leben

Meine Mutter war sicher eine starke Frau. Die Umstände haben sie stark gemacht. Weil sie zweimal ausgebombt wurde, musste sie sich jedes Mal aufs Neue etwas aufbauen. Einer ihrer Brüder kam im Krieg ums Leben. So was prägt.

Meine Mutter musste ihre zwei Kinder allein durchbringen. Als ich klein war, wohnten wir in einer Kellerwohnung. Im Winter war es dort wirklich eisig kalt. Die Mutter hatte kein Einkommen, weil sie durch die Bombenangriffe zur Invalidin wurde. Pension bekam sie dafür aber auch nicht. Es war ein hartes Leben. Sie musste stark sein. Ich hatte keine richtige Beziehung zu ihr, warum, kann ich nicht sagen. Wir haben uns beide bemüht, dass wir in eine engere Beziehung kommen, aber so richtig geklappt hat es leider nie. Ich bekam auch die eine oder andere Watsche von ihr. An die letzte kann ich mich noch gut erinnern: Der Kater ist auf ihrem

Schoß gelegen. Sie hat ihn gestreichelt und daneben Kaffee getrunken. Ich wusste nichts Besseres, als den Kater am Schwanz zu ziehen, der ist aufgesprungen und die Mutter leerte den Kaffee über ihr Gewand. Da hat sie mir eine ordentliche Watsche gegeben! Ich finde, das hat mir auch gebührt! <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Passionskonzerte





www.offenerhimmel.at

Apropos-Zeitung gilt als Eintrittskarte

Ja, richtig gelesen, Ihre Apropos-Zeitung gilt im Rahmen der Passionskonzerte des Offenen Himmels als Eintrittskarte. Jeden Sonntag in der Fastenzeit um 16 Uhr werden Chöre und Ensembles rund um das Thema Tod, Trauer und Trost Werke von Barock bis zeitgenössischer Musik erklingen lassen. Weitere Informationen finden Sie unter:

► www.offenerhimmel.at
(18.02., 25.02., 03.03., 10.03., 17.03., 24.03. jeweils 16 Uhr)

YONI YOGA



ab März 2024
im inama Institut
Seeham



Anmeldung&Leitung:
Katharina Frieda Meier
kontakt@shearts.net
+43 664 6322260

Regelbeschwerden?

Zyklusprobleme, PMS?

Schlafstörungen, Stress?

Schwangerschaftswunsch?

ich kann dich unterstützen!
Praxis in Sbg Innenstadt



BY KATHARINA F. MEIER



NAME Andrea Niederfriniger
IST am liebsten in der Nähe von Wasser
ARBEITET mit dem besten Team, das man sich wünschen kann
STEHT gerne früh auf
FREUT SICH auf den Frühling und den Sommer



STECKBRIEF

„Als der Vater plötzlich gestorben ist, hat sich alles verändert, vieles zum Schlechten.“

Autorin Andrea Niederfriniger trifft Verkäufer Ion Rafira

„GUTEN MORGEN!“ AUCH WENN ICH DICH NICHT KENNE

von Andrea Niederfriniger

Ich warte in der Lounge des Hotels Auer-sperg. Dort wird das Interview mit Ion Rafira stattfinden, einem Mann aus Rumänien, der vor 15 Jahren nach Salzburg gekommen ist und hier die Straßenzeitung Apropos verkauft. Ich weiß noch nicht, wie alt er ist, auch nicht, was ihn nach Salzburg verschlagen hat. Das Schicksal jenes Mannes, der in Kürze hier auftauchen wird, ist jedoch sicherlich nicht geprägt von einer harmonischen Kindheit in einer finanziell mehr oder weniger abgesicherten Familie. Sicher auch nicht von einer erfüllten Arbeit, einer fairen Chance auf Bildung oder einer guten medizinischen Versorgung.

Das Glas Wasser, das man in Österreich meist zum Kaffee bekommt, steht noch vor mir, die leere Cappuccino-Tasse ist längst abgeräumt. Die Sessel sind weich, gedämpftes Licht und leise Musik verströmen eine angenehme und wohlige Atmosphäre. Mit meinen Notizen in der Hand fühle ich mich sicher und gut für das Interview vorbereitet.

Ion ist pünktlich, er kommt in Begleitung der Dolmetscherin. Ion wirkt schüchtern, im Laufe des Interviews wird er öfters sagen, dass er ein scheuer Mensch ist. Keiner, der aus sich rausgeht. Heute gibt er zum ersten Mal in seinem Leben ein Interview, deshalb sei er aufgeregt, aber er freue sich, dass jemand an seiner Geschichte interessiert sei. Außer mit seinen Sozialarbeiterinnen bei der Caritas habe er noch nie mit jemandem über sein Leben gesprochen, übersetzt die Dolmetscherin. Das Wasserglas vor ihm bleibt lange Zeit unberührt, erst gegen Ende des Gesprächs nimmt er einen ersten Schluck und dann noch einen.

Ich frage ihn nach seiner Kindheit. Davor schien es, als würde es ihm schwerfallen, die richtigen

Worte zu finden. Doch bei dieser Frage sprudelt es nur so aus ihm heraus. Er erinnert sich an eine glückliche Kindheit, er habe alles gehabt, was er sich nur wünschen konnte. Dieser Satz lässt mich kurz hoffen, dass Ion zumindest als Kind eine glückliche Zeit verbringen durfte. Schnell wird jedoch klar, dass Ions Maßstäbe bei „alles haben, was man sich wünscht“ andere sind als meine Vorstellungen von einer unbeschwernten Kindheit. Tatsächlich kann Ion weder lesen noch schreiben, auch nicht auf Rumänisch. Einige wenige Bruchstücke sind es nur, die er beherrscht. Die deutsche Sprache versteht er im Ansatz, sprechen fällt ihm schwer.

Damals in Rumänien war Ions Vater das Oberhaupt der Familie: „Er hatte eine gute Arbeit und brachte gutes Geld nach Hause. Doch dann ist er plötzlich gestorben und alles hat sich verändert, vieles zum Schlechten.“ Ions abruptes Schweigen nach diesem Satz lässt keine weiteren Nachfragen zu. Heute leben in Rumänien noch Ions Schwester und ein Bruder. Beide führen jedoch ihr eigenes Leben. Zwischen den Zeilen meine ich herauszuhören, dass er dort nicht willkommen ist. Auch nicht bei seiner früheren Frau, die mit den zwei gemeinsamen Kindern, die 14 und 18 Jahre alt sind, in Rumänien lebt.

Seine Söhne gehen in die Schule und sprechen sogar Englisch, berichtet er mit Stolz in der Stimme. Seine Ex-Frau kümmere sich um die Ausbildung der Kinder, übersetzt die Dolmetscherin. Während unseres Gesprächs klingelt sein Telefon, er schaut kurz drauf und lächelt. Manchmal telefoniere er mit seinen Kindern, meistens würden sie aber nur über belangloses Zeug reden. Vorhin habe sich sein Sohn



Ion Rafira war etwas nervös vor dem Interview mit Andrea Niederfriniger. Für ihn war es das erste Mal, dass jemand, den er nicht kennt, sich für seine Geschichte interessiert hat.

gemeldet. Er brauche Geld, meint Ion. Geld, das er selbst auch dringend benötigt. Ion ist auf seinem rechten Auge blind. Es wurde bei einem Arbeitsunfall in Rumänien durch herumfliegende Holzsplitter verletzt und wohl nie behandelt. In jeder Sekunde seines Lebens habe er Schmerzen. Oft wünsche er sich, das Auge ganz entfernen zu können, nur um endlich schmerzfrei zu sein. Die Schmerzen ziehen sich über die gesamte rechte Gesichtshälfte bis hinunter zum Kiefer. Hinzu kommt, dass Ion an Diabetes leidet. Die Krankheit wurde vor fünf Jahren durch einen Zufall entdeckt. Damals haben ihn Sozialarbeiter:innen mit starken Zahnschmerzen zu den Barmherzigen Brüdern gebracht. Dort wurde die Zuckerkrankheit entdeckt. Doch die habe er im Griff, meint er. Drei Mal täglich muss er sich eine Insulinspritze verabreichen, die lebensnotwendige Medizin bekommt er von den Barmherzigen Brüdern.

„Ein Leben ohne Schmerzen wäre schön“

Im Verlauf unseres Gesprächs bedankt sich Ion immer wieder für das Interview. Tiefe Dankbarkeit empfindet er auch für das Apropos-Team und speziell für Apropos-Chefredakteurin

Michaela Gründler. Er erzählt, dass sie ihn vor vielen Jahren an einer Straßenecke zur Rede gestellt habe, als er ohne Ausweis und somit ohne Erlaubnis Apropos-Zeitungen verkauft hat. Sie habe ihm dann die Bedingungen für einen Apropos-Verkauf erklärt und später einen richtigen Ausweis besorgt, sodass er ganz legal Zeitungen verkaufen durfte. Für diese Chance, Geld zu verdienen, ist Ion ihr unendlich dankbar. Nachdenklich fügt er hinzu, dass es am Anfang sehr ungewohnt für ihn gewesen sei, zu fremden Menschen „Guten Morgen“ zu sagen. „Die ganze Situation war sehr beschämend für mich.“ Aber mit der Zeit habe er sich daran gewöhnt. „Die meisten Menschen, die mir begegnen, haben ein großes Herz und teilen mit mir, auch wenn sie selbst nicht so viel haben. Ich bin in den vergangenen Jahren sehr vielen großzügigen Menschen begegnet und bin ihnen sehr dankbar für alles, was sie für mich getan haben.“

Ion ist 37 Jahre alt, er hat keinen festen Schlafplatz. Manchmal jedoch, wenn ein Platz frei ist, kommt er im Haus Franziskus unter. Apropos verkauft er meist im Zentrum von Bad Reichenhall. Er hat keinen fixen Platz, sondern „wandere“, wie die Dolmetscherin übersetzt. Er erzählt, dass er auch schon mal von Menschen angeschrien wurde, die dann aber wieder zurückkamen, um sich zu entschuldigen. „Ich verstehe das, denn jeder Mensch durchlebt irgendwann schwere Zeiten. Man ist nicht immer gleich. Und auf der Straße geschehen nun mal viele Dinge, auch unschöne Dinge“, fügt Ion hinzu.

STECKBRIEF



NAME Ion Rafira
IST dankbar für jede Hilfe
ARBEITET bei Apropos
LEBT abwechselnd auf der Straße und im Haus Franziskus
VERKAUFT im Zentrum von Bad Reichenhall

„Ich wünsche mir, wieder ein junger, gesunder Bursche zu sein“

Auf meine Frage hin, was ihm tagtäglich aufs Neue Kraft gibt, antwortet er: „Ohne Gott kann man gar nichts machen. Der Glaube gibt mir Kraft. Viel Geld nützt dir nichts, wenn Gott dir nicht hilft.“ Sein kaputtes Auge setzt ihm allerdings sehr zu: „Wenn du in der Früh aufstehst, krank bist und Schmerzen hast, dann kannst du nichts machen. Dann bist du für nichts gut.“ Am Ende des Gesprächs frage ich ihn nach einem Wunsch, wenn er denn einen frei hätte. Tatsächlich fällt seine Antwort prompter aus als erwartet: Er wünsche sich, jener gesunde Bursche zu sein, der er früher einmal war. „Ich brauche nicht viel zum Leben, aber gesund zu sein ist wertvoller als alles andere.“

Als wir uns voneinander verabschieden, sagt er: „Ich möchte mich bei allen bedanken, die mir mit ihren kleinen und großen Spenden helfen. Ich bin Apropos unendlich dankbar dafür, dass ich Geld verdienen kann. Es ist nicht selbstverständlich, dass ich ohne Versicherung die Medikamente bekomme, die ich zum Überleben brauche. Dafür bin ich sehr dankbar.“

Andreas Brandl rückt als Fotograf meist die Menschen in den Fokus. Ob Porträt, Werbung, Hochzeit, Reportage, Event oder Business: Ausdruck, Stimmung und Emotion sind auf und in den Fotos immer sichtbar.
 Mail: info@flausen.at

FOTOS



Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.



Theater ecce
„Das große Welttheater“ Episode 3 „Finale“

Auf gewohnt humorvolle Weise hat das Theater ecce ein Theaterszenario erarbeitet, das zur aktuellen Lage der Gesellschaft Stellung bezieht. Die Darsteller:innen werden vom Schöpfer zu Impro-

visationen von der „Geburt bis zum Tod“ aufgefordert. Wer ist reich, wer arm? Wer wird zur „Schönheit“ gekürt? Wer spielt die „Vernunft“? Sicher ist nur eins: Gefeierte wird – Apokalypse hin oder her – am „Kiosk zum Jüngsten Gericht“ bei grandioser Live-Musik! Denn lebend kommt hier sowieso niemand raus! Ein inklusives Theaterprojekt im Rahmen der Kulturhauptstadt Bad Ischl – Salzkammergut 2024 von 14. bis 17. März in der Szene Salzburg.

www.theater-ecce.com

KULTURTIPPS



Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
 www.kunsthunger-sbg.at

DAS KINO

Lateinamerika-Filmfestival

27 aktuelle Spiel- und Dokumentarfilme aus 10 lateinamerikanischen Ländern bieten neue Perspektiven, spannende Einblicke, kritische Zugänge – und natürlich auch gute Unterhaltung! Eröffnet wird das Festival am Do, 7. März, um 19.00 Uhr mit dem mexikanischen Film „Radical“, über einen engagierten Lehrer, der seinen Schüler:innen wieder neue Hoffnung gibt. Zum ersten Mal gibt es einen Jugendjury-Wettbewerb, bei dem Jugendliche die Möglichkeit haben, den besten Film zu prämiieren. Von 7. bis 18. März.

www.daskino.at



letterpress Manufaktur Salzburg
Das typographische Plakat als Augenblick

Zum Tag der Druckkunst laden wir in die Welt des Hochdrucks ein. Wir werden mit alten Holzlettern und Bleibuchsatz ein Plakat setzen und mit den Besucher:innen an der Andruckpresse drucken. In einer Ausstellung zeigen wir die von 2019 bis

2023 entstandenen Plakate – politisch, literarisch, dem Augenblick gewidmet. 16. März 2024, 13.00 bis 19.00 Uhr

www.letterpress-salzburg.at

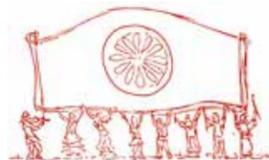
Jazzit Salzburg
Hajden, asunen, han, haj, pijen, haj celen!

Kommt, hört, tanzt und esst!

Wir feiern die vielfältige Kultur der Roma und Sinti, der Romnja und Sintizze, wie auch der Jenischen!

Ein Vortrag erzählt von der Geschichte der Roma in Kriegssituationen, aktuell zur Situation der Roma-Geflüchteten aus der Ukraine, aber auch aus vergangenen Situationen im Kosovo und im Zweiten Weltkrieg. Im Anschluss laden wir alle Menschen in und aus Salzburg ein, die vielfältige Kultur Europas größter Minderheit mit Musik und Tanz bei gutem Essen und Trinken zu feiern. Internationaler Romatag, 13. April; Vortrag: 18 – 19:30 Uhr, Fest ab 20 Uhr, im Jazzit Salzburg.

Gefördert von: Land Salzburg, Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft, Hochschüler:innenschaft Salzburg.



Rauriser Literaturtage
Geschichten vom Zusammenleben

Von 3. bis 7. April 2024 finden die 53. Rauriser Literaturtage statt. Deutschsprachige Autorinnen und Autoren, vielfach mit internationalem Hintergrund, lesen aus ihren Büchern, in denen das lebensnotwendige Miteinander auf vielen Ebenen

behandelt wird. Individuelle Lebens- und Familiengeschichten, das Hineinwachsen in gesellschaftliche Gefüge, die Erfahrung von Migration oder die Herausforderungen durch die Klimaveränderung sind dabei die Themen.

www.rauriser-literaturtage.at

Aspekte Salzburg
Festival für Musik unserer Zeit

Das aspekteFESTIVAL präsentiert von 6.–10. März 2024 die facettenreiche Kraft der menschlichen Stimme in zeitgenössischer Musik. In der Uraufführung von Hossam Mahmouds „Stabat Mater Furiosa“ erhebt eine Frauenstimme einen kraftvollen Schrei gegen Krieg. In Pierluigi Billones „FACE Dia.De“ interagieren Stimmen mit dem Ensemble PHACE. In Konzerten begeistern Interpretinnen wie Frauke Aulbert und Juliet Fraser. Die Ensembles REIHE Zykan +, NAMES, das Ensemble Network of Vocal Arts und das cenn vervollständigen das Programm.

www.aspekte-salzburg.com



Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Die nasse Grenze zwischen mir und mir

Seit das Werk geschlossen hat, ist der Vater arbeitslos und räumt auf eigene Rechnung Wohnungen aus. Die psychisch instabile Mutter betreibt recht erfolglos einen Onlinehandel mit Kosmetika, die Tochter Arielle fühlt sich, da sie aufgrund des von der Mutter geerbten Gendefekts nicht schwitzen kann, nur im Wasser wohl. Ihre wenigen Haare sind dünn, ihre Zahnstellung ist auffällig und ihre Sehnsucht nach Aufmerksamkeit und Schönheit lässt sie in den alten Handys nach interessanten Profilen suchen. Hier ist jeder auf seine spezielle Art unglücklich und träumt dennoch von Glück in X-Schmooool, wie die Mutter von einer Verkäuferin ob ihrer Aussprache verspottet wird. Arielle wird für einige Zeit zur schönen, inte-

ressanten Pauline, deren Profil sie auf einem der vielen ausrangierten Handys entdeckt. Hier könnte man lesend in Mitleid für diese Familie versinken, doch das lässt der für diesen Debütroman mit dem Rauriser Literaturpreis 2024 ausgezeichnete Autor nicht zu. Ständig funkt er gekonnt dazwischen und macht einen Müllplatz zur Startrampe in kleine Paradiese, in denen man träumen darf. „Was heißt hier hässlich?“ wird, nachdem Arieles Täuschung auffliegt, zum neuen Slogan der Kosmetikvermarktung für sie und ihre Mutter auf der Plattform FireFly, während der Vater weiterhin erfolglos auf ausrangierten Festplatten nach Kryptogeld sucht und verbissen Visualisierungs-CDs lauscht, die ihm empfehlen, seine Herzenswünsche ans Universum zu schicken.

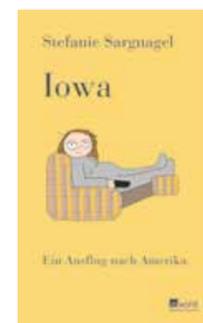
1961 erscheint Ingeborg Bachmanns siebenteiliger Geschichtenzklus „Das dreißigste Jahr“, in dem der Erzählung „Undine geht“ besondere Bedeutung zukommt: Sie schließt als eine Art Anklage-Monolog die Sammlung ab, rüttelt auf und lässt die Nymphen Undine gegen Ungerechtigkeit und Ausgrenzung sowie Lieblosigkeit und Vernichtung wettern: „Ihr Menschen! Ihr Ungeheuer! Ihr Ungeheuer namens Hans!“ Undine, von Menschen aufs bzw. ans Land gelockt,

hat sich verliebt, genau, in einen Mann namens Hans. Die Schriftstellerin lässt Undine gegen überkommene Rollenmuster anschimpfen, und das wütend, reflektiert und punktgenau. Bachmann zeigt hier eine Undine, die längst mehr ist als eine passive Meerjungfrau, die sich von keinem Mann, auch von keinem Hans, erlösen lassen will. Das passt zur Resilienz Arieles, die Matthias Gruber im Wasser die Klarheit der Dinge finden und davongleiten lässt.

Die Einsamkeit der Ersten ihrer Art. Matthias Gruber. Jung und Jung 2023, 23 Euro
Das dreißigste Jahr. Ingeborg Bachmann. Piper Verlag 2005, 12 Euro



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer

Wilder Westen

In den USA gibt es alles im XL-Format: Die Weiten sind endlos, die Straßen elendlang, Mähdrescher ähneln Dinosauriern, starkes Übergewicht scheint hier die Norm. Alle Klischees über die Vereinigten Staaten sind wahr, wie Stefanie Sargnagel in ihrem Reisebuch über den Mittleren Westen feststellt. Von einer Elite-Uni eingeladen, um Creative Writing zu unterrichten, erkundet sie das Land. Mit von der Partie ist die Berliner Musikerin Christiane Rösinger, mit der die Wiener Autorin eine anarchisch-liebevolle Frauenfreundschaft pflegt. Mit ethnologischem Blick und viel Selbstironie suchen sie dem Banalen Besonderes abzugewinnen. Man staunt über die Liebe zur Jagd und zur Waffe, über die Gabe zum Smalltalk und die „Eiswürfelbesessenheit“ der Amerikaner. Gegessen wird viel, so entsetzlich fettig, klebrig und süß es auch schmeckt. Rauchend hingegen strahlt man sofort „abstoßende Maßlosigkeit“ aus. Ein selten vergnügliches, dabei geistreich-pointiert zu lesendes Itinerar!

Iowa. Ein Ausflug nach Amerika. Stefanie Sargnagel. Rowohlt Verlag 2024, 22 Euro



gelesen von Ursula Schliesselberger

#SaveRahaf

Die Autorin Rahaf Mohammed wird in eine streng religiöse Familie eines hochrangigen saudi-arabischen Politikers hineingeboren. Eine Familie, in der die Männer das Sagen haben und die Frauen kochen, putzen und als „Gebärmaschinen“ erhalten und gehorchen müssen. Alles dreht sich um die Ehre, Mädchen ab 9 Jahren müssen einen schwarzen Umhang und ein Gesichtstuch tragen. Wer es wagt zuwiderzuhandeln, landet im Frauengefängnis, von dem man sich nur mit vorgehaltener Hand erzählt. Als Mohammed mit 18 Jahren die Repressalien gegen Frauen nicht mehr aushält, ergreift sie nach langen, geheimgehaltenen und wohl überlegten Recherchen am Handy die Flucht, die in Bangkok aber ein jähes Ende findet. Mit dem Wissen, dass ihr Leben auf dem Spiel steht, startet sie mit dem Handy einen Hilferuf. Sie löst damit eine Welle internationaler Solidarität aus und bekommt Asyl in Kanada. Dort engagiert sie sich seither für die Rechte von Mädchen und Frauen in Saudi-Arabien. Ein packendes Protokoll einer Selbstermächtigung, das einen nicht mehr loslässt.

Rebellin. Meine Flucht aus Saudi-Arabien oder Wie ein Hashtag mein Leben rettete. Rahaf Mohammed. C. Bertelsmann 2022, 18,95 Euro



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST Die VielfaltsAgentin
HAT als Kind Wickie und die starken Männer geliebt
SCHAUT jetzt keine Serien mehr
FINDET Schwäche zeigen stark

Vielfaltskolumne von Monika Pink

... UND DIE STARKEN MÄNNER?

Was für ein Jubiläum – die Zeichentrickserie „Wickie und die starken Männer“ ist im Jänner 50 Jahre alt geworden! Der kleine, schlaue Wikingerjunge hat wohl Generationen von Kindern begeistert. Noch heute tönt mir der Titelsong „Hey, hey Wickie“ im Ohr, genauso wie die Melodie und das „Ich hab's!“ , wenn Wickie sich die Nase reibt und eine großartige Idee hat.

Das Spannende an Wickie: Er verkörpert so gar kein typisches, althergebrachtes Männlichkeitsbild von groß und stark und kriegerisch. Im Gegenteil, er ist klein, hat Angst und geht Konfrontationen aus dem Weg. Dafür besticht er durch Schlaueit und geniale Einfälle, mit denen er die schwierigsten Situationen meistert und den anderen aus der Patsche hilft. Er findet dort Lösungen, wo die „starken Männer“ anstehen.

Auch Wickies Aussehen ist gar nicht so eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen: lange Haare, ein Kettenhemd, das wie ein Rockerl aussieht, ein Name, der von „Wikinger“ genauso wie von „Viktoria“ kommen könnte. So verwundert es nicht, dass in einer Studie 30 Prozent der befragten Kinder die Figur Wickie auf einem Bild für ein Mädchen hielten. Betrachtet man die übrigen Figuren der Serie, so strotzen diese vor typischen Geschlechterrollen: Die Männer führen Krieg und konkurrieren miteinander, die Frauen hüten Haus und Hof und sind für den Nachwuchs zuständig. Umso erstaunlicher und erfreulicher, dass das Kindheitsidol Wickie aus dem Klischee ausbricht – und das schon vor fünfzig Jahren!

Doch hat sich inzwischen herumgesprochen, dass man als Mann nicht immer stark sein muss? Dass es in Ordnung ist, Gefühle zu zeigen und darüber zu sprechen? Dass man Konflikte anders als mit Aggression lösen kann? Und dass man andere um Hilfe bitten darf?

Glaukt man einer aktuellen repräsentativen Befragung 18- bis 25-Jähriger in Deutschland, so leben viele junge Männer ein traditionelles Rollenverständnis – auch mit negativen Folgen für sich selbst. Denn immer noch sind Suchtkrankheiten und Suizidgefährdung bei Männern erheblich höher als bei Frauen. Männer suchen weniger ärztliche und therapeutische Hilfe auf und neigen zu erheblich mehr Gewalt als Frauen. Kampagnen wie „Mann spricht's an“ wollen hier Bewusstsein schaffen und Anlaufstellen publik machen. Das wäre wohl ganz im Sinne von Wickie! 🗨️



LESER DES MONATS

NAME Sebastian F. Gutmann
IST erstaunlicherweise immer noch da
LEBT vor sich hin
WÜNSCHT SICH dies und das

Andrea Hoschek, eine Erinnerung ...

Andrea, immer irgendwie heiter-melancholisch, unergründlich und fremd. Sie, die sich nie beschwerte, ist nicht mehr. Ich traf sie manchmal, wenn ich mit dem Rad nach Freilassing zur Post fuhr: Sie ging meistens barfuß, kam vom Mondsee oder vom Fuschlsee oder ging dorthin. Immer allein, immer erfreut, einen Bekannten zu treffen, aber auch fremd und unnahbar. Sie, die sich nie beschwerte.

*Ah, but you got away, didn't you, baby?
 You just turned your back on the crowd
 You got away, I never once heard you say
 I need you, I don't need you
 I need you, I don't need you
 And all of that jiving around*

Leonard Cohen. „Chelsea Hotel“

In der Zeit, da sie auf der Nordseite des Kapuzinerberges lebte, dort war sie vor den ihr nachstellenden Männern sicher, hatte sie das wenige Geld vergraben. Als sie es ausgrub, war es verschimmelt und die Bank wollte es nicht nehmen. Sie brachte es mir, wir haben es mit Benzin entschimmelt und eingezahlt. Niemals

äußerte sie ein jammervolles Wort; immer melancholisch heiter, unergründlich und fremd. Andrea erzählte viel von sich, aus ihrem Leben, nie ein Vorwurf an irgendwen, nie ein wenig Selbstmitleid, immer so, als ginge es überhaupt nicht um sie. Sie, die fürchtete, vergiftet zu werden, keine gesunde Nahrung zu finden, die elektrosensibel und auch zu feingeistig für ihre Mitwelt war. Sie liebte die Natur und die Tiere, zeigte sich fassungslos, wie grausam und gedankenlos mit der Schöpfung umgegangen wird; für Andrea war Mitleid mitleiden. Nun ist sie nicht mehr und wir sind ärmer ... 🗨️

TIPP PARBOILED REIS

Parboiled Reis, wie oft hat man das schon im Supermarkt gelesen. Aber was steckt dahinter? Bei dem Verfahren werden Vitamine und Mineralstoffe des noch rohen, aber eingeweichten Reises mit hohem Druck aus dem Silberhäutchen in das Korn gepresst. So bleiben trotz des Schale-Entfernens viele Nährstoffe erhalten.



Apropos: Rezepte!

NIGERIAN FRIED RICE

Friday Osayande:

Hand aufs Herz, ist das jetzt das Lieblingsessen von Friday Osayande? „No“, antwortet er frei von der Leber weg, aber es sei ein übliches Gericht in Nigeria. Seinen Bauch hätten eher „beans and plantain“, also Bohnen und Kochbananen, erobert. Doch vieles aus der nigerianischen Küche kommt bei ihm gerne auf den Tisch, so eben auch der Nigerian Fried Rice, der ihm seit drei Jahren in der Stadt Salzburg schmeckt.



zusammengestellt von Alexandra Embacher

„Nigerian Fried Rice, that's what it's called!“ Wer so eine Ansage macht, der muss ein astreines Rezept mitbringen – und das hat Straßenzeitungsverkäufer Friday Osayande auch. Locker-fluffiger Reis wird mit einem aromatisch gebratenen Potpourri an Gemüse vermischt und mit saftigem Hühner- oder Truthahnfleisch aufgepeppt. Welche Wahl man hierbei trifft, ist dem/der Köch:in selbst überlassen, bei allen anderen Fleischsorten hört sich der Spielraum aber auf, wie Osayande betont. Und wer sich jetzt denkt, gebratenen Reis, das kenne ich doch: In Ländern auf der ganzen Welt hat sich das Gericht durchgesetzt. Im Gegensatz zum chinesischen Pendant kommt in die nigerianische Variante jedoch weder Ei noch Sojasauce.

Zutaten für vier Portionen:

400 g Parboiled Reis
 150 g Erbsen
 150 g Mais
 3 Karotten
 2 kleine Zwiebeln
 etwas Öl
 250 g Hühner- oder Truthahnfleisch, z. B. Hühnerkeule
 1 TL Curry
 1 Würfel Hühnerbrühe
 etwas Salz

Zubereitung:

1. Das Fleisch in etwa 600 ml Wasser mit den geschmacksgebenden Zutaten, einer geschnittenen Zwiebel, Curry und Suppenwürfel, für 45 bis 60 Minuten kochen.
2. Ist dieses gar, aus der Flüssigkeit nehmen und beiseite stellen.
3. Den Reis gut waschen und garkochen – hier unbedingt den Tipp beachten.
4. Die Karotten und die zweite Zwiebel von der Schale befreien und würfelig schneiden.
5. Beides mit dem restlichen Gemüse und etwas Öl in einer heißen Pfanne anbraten.
6. Sobald das Gemüse eine schöne Farbe bekommen hat, zum Reis geben und alles gut vermischen.
7. Zum Anrichten: gekochte Hühnerkeule kurz anbraten und neben dem Reis anrichten, sonst das Fleisch untermischen

Friday Osayandes Tipp für noch mehr Geschmack: statt frischen Wassers als Aufguss für den Reis verwendet er jenes, in dem das Fleisch zuvor gekocht wurde. Auch eine Form von „Water Reuse“!

UM DIE ECKE GEDACHT

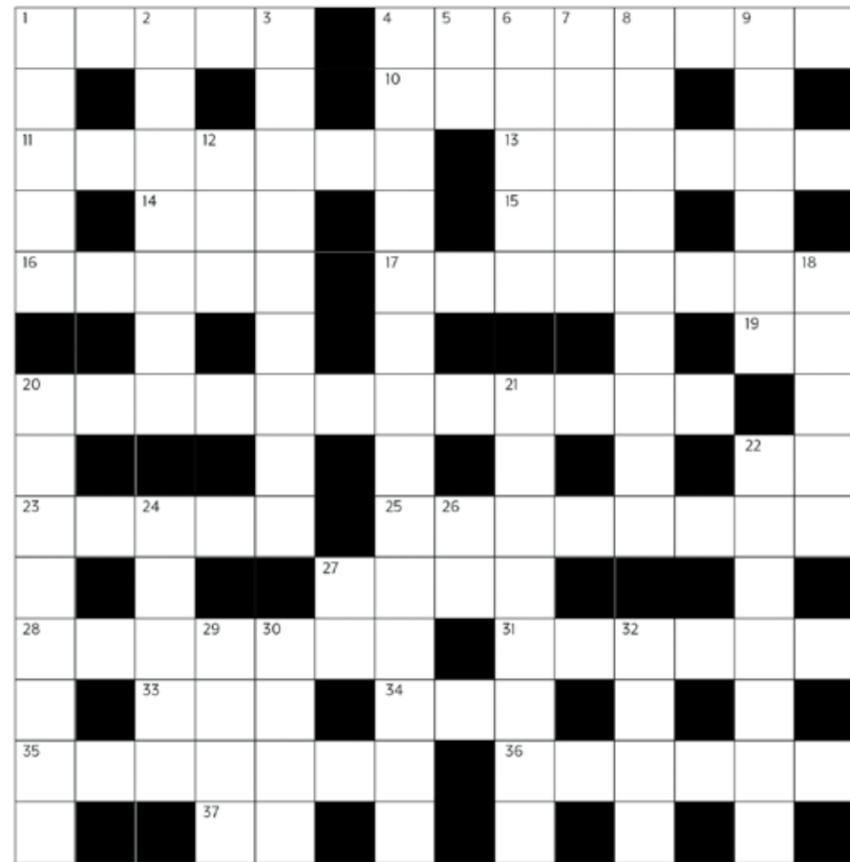


Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH auf das EAT-&-MEET-Festival
IST BEGEISTERT von ihrer Großnichte Naila
IST nicht besonders aktiv auf Social-Media-Kanälen

Februar-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Dreckschleuder 9 Mel (Ham-mel) 10 Regelungen 11 Men 13 Viva 14 Hindernisse 18 EB (R-EB-en) 19 Sire 20 Tore 22 Axiom 23 Aronstab (aus: NORA BAST und aus BARON AST) 25 El 26 Hindi 29 Baccarat 31 SC (Sean Connery) 32 Ossa (in: gr-OSSA-rtigen) 34 Einstundentakt 37 IA (Idi Amin) 38 Boersen 40 Engel 42 Robe 43 Legale

Senkrecht

1 Durchwachsen 2 Eigensinn 3 Kellermeister 4 Conan 5 Liebstöckel 6 Um (-stellung) 7 Demi (Moore) 8 Eleve 12 Nabob 13 Verspätung 15 Dio 16 Re (-torte) 17 Son 21 ET (Bi-ET-er) 23 Albanien (aus: NENA BALI) 24 Ava (Gardner) 27 Ici (frz.: hier) 28 Dos 30 Totale 33 SU (Sigrid Undset) 35 Niob (aus: BONI) 36 Kiel 38 Bo (in: Elektro-BO-ot) 39 EE (S-ee) 40 EE 41 GA (Nia-GA-ra)

©Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 „Jeder kann ..., alle zusammen können mehr.“
- 4 Hängt von den Gerichtskosten ab, ob ich es wage, dass ich meinen lästigen Nachbarn ...
- 10 Kopflose Dame. Mit H-aupt wurde sie Paris als Dank für Schönheitswahl versprochen.
- 11 Sorgt für Frischluftzufuhr oder stehen auf dem Stundenplan. (tw. Mz.)
- 13 Manch Stürmers Ziel!
- 14 Garvariante für das Steak und verkehrter Krieg in London.
- 15 Ein centrales Pädagogikinstitut in Frankreich.
- 16 Legt sich manch einer zu hoch. Überquerten schon Fosbury & Co.
- 17 Gute Behütung für globale Endpositionen? (Ez)
- 19 Wenn der südlichen Zustimmung flach angefügt wird, wird es numerisch.
- 20 „Das Lernen vieler Dinge lehrt nicht ...“ (Heraklit)
- 22 Typischer Vertreter für tierische Faulheit.
- 23 Benennt den fußballerischen Stern aus Belgrad und den Platz in Moskau.
- 25 „... und Furcht sind untrennbar.“ (La Rochefoucauld)
- 27 Was für Cineasten 1: Kümmerte sich (nach)nämlich um Gottes vergessene Kinder und verfiel dem Nachrichtenfieber.
- 28 Was für Cineasten 2: Klingt nämlich danach, als würde Gene diesem Schauspieler zu zerkleinern befehlen. (1 - 2 Worte)
- 31 Die Tochter der anderen Enkelin meiner Großeltern.
- 33 Die zentrale Intelligenz Amerikas liefert Nachrichten servicebereit.
- 34 Macht die Theaterplätze vorsätzlich zu Erdkundlern.
- 35 Großer Teil vom Großen-Stille-Wasser-Gebiet.
- 36 Für Rom- und/oder Kopenhagen-Reisende ein Anlaufpunkt.
- 37 Ihm ist wohl in Kürze die bekannteste Beinkleidung zu verdanken.

Senkrecht

- 1 Verstelltes Werkzeug, erhaben in Deutschlands Mitte.
- 2 „... sind wie Blätter, und wo sie am reichlichsten vorhanden sind, da finden sich nur selten sinnvolle Früchte darunter.“ (A. Pope)
- 3 „Das ... ist gefährlich, aber der Zorn ist gefährlicher.“ (Sprw.) (Mz.)
- 4 Sprichwörtlich sind kleine Geschenke besser als große ...
- 5 Artikuliert das spanische Land.
- 6 Verwirrend, aber klar, dass sie nie leger gehandhabt werden sollte.
- 7 Lässt die Karriere in die falsche Richtung gehen. Sorgt optisch für Schiefelage.
- 8 Sind für den östlichen Räuber-Bezwinger in Fetzen nur Kleinigkeiten.
- 9 Kopfüber: Der Satz ist explosiv!
- 12 Nur eine von Andrew Lloyd Webber. Sind auch Garfield und Fritz.
- 18 Erstrebenswerter Zustand für Verhandlungspartner: sich ... zu werden.
- 20 „Wer recht uns peitscht, den lernen wir ...“ (Adelbert von Chamisso)
- 21 Beurteilung in der Parfumausbildung?
- 22 Aus der erfährt man Neues im ZDF. Die nicht gewillt sind etwas zu tun, die machen keine. (Ez.)
- 24 Was für Cineasten 3: Ist (nach)nämlich ein filmischer Bösewicht. Nur ein Buchstabe unterscheidet ihn vom Designer.
- 26 Glänzt in Paris, oder in London?
- 27 In Kürze der berühmteste La Paloma-Interpret.
- 29 Holte man früher Seemänner zur Bestrafung. Eine Kapitale in Deutschland.
- 30 Nimmt nicht nur der Schneider. Bekannteste Einheit im Oktober in München.
- 32 Trinkt der Katalane statt Prosecco oder Sekt.

Redaktion intern

FUNDAMENTAL

Dass Sie diese Zeitung, so wie sie ist, in der Hand halten, liegt zum großen Teil an unserer Apropos-Leitung Michaela Gründler. Ab Tag eins des Apropos-Alltags haben wir in der Redaktion und im Vertrieb das Rüstzeug zum selbstständigen und kreativen Arbeiten bekommen. Man mische Freiraum, Wertschätzung und Zusammenhalt und erhält im Laufe der Zeit ein buntes Gemisch aus Entfaltung, Humor und Stärke. Zutaten für ein starkes Fundament. Zutaten, die wichtig sind für einen flexiblen Umgang mit Unvorhergesehenem. Unvorhergesehen kam, dass der Platz der Chefredakteurin vorübergehend leer ist. Neben der persönlichen Lücke bleiben naturgemäß zahlreiche Agenden liegen: Warten müssen beispielsweise neue Projekte, Vernetzungsarbeit und Weiterentwicklung. Aber auch wenn einiges momentan auf Eis liegt: Monatlich die Zeitung von der Idee bis zur druckfrischen Ausgabe zu bringen schaffen wir auch in kleiner Besetzung. Das funktioniert zu jedem Zeitpunkt mit dem passenden starken Fundament. 🗣️



Foto: Privat

judith.mederer@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

STARKE VORBILDER

Manchmal orientiert man sich ja an anderen. Schaut, wie die das so machen, mit dem „durch das Leben gehen“. Wenn einem gefällt, was man sieht, deklariert man diese Menschen gern mal zum Vorbild. Bei mir ist es so, dass ich nicht ein bestimmtes Vorbild habe. Vielmehr sammle ich stetig Charakterzüge und Besonderheiten, die etwas in mir auslösen. Vor allem bei Frauen. Diesen beeindruckenden Frauen begegne ich im Alltag ständig: Der Apropos-Verkäuferin, die ihre Kinder monatlang nicht sieht, weil sie in einem anderen Land Geld für Essen, Kleidung und Schule verdient. Der Freundin, die sich um zwei Kleinkinder kümmert und dabei die eigenen Bedürfnisse jahrelang hintanstellt. Oder die Freundin, die ehrlich mit sich ist und ihrem Partner offenbart, dass sie in Wahrheit gar keine Kinder möchte. Der Bekannten, die sich über die eigenen wiederkehrenden Verhaltensmuster ärgert und das Telefonat mit „Ich möchte mir einen Therapieplatz suchen“ beendet. Meiner Mama, die zeigt, dass in der Ruhe immense Kraft liegt und Mitgefühl für andere eine Superkraft für sich ist. Frauen, die sich um andere kümmern und dabei lernen, nicht über die eigenen Grenzen zu gehen, und die endlich mal nur auf sich selbst schauen. Am meisten beeindruckt mich an diesen starken Frauen, dass sie erkennen, wann sie nicht länger allein stark sein möchten. Dass sie stark genug sind, sich Unterstützung zu holen. So lassen sie mich meine eigene Scheu vor Situationen verlieren, in denen ich mich alles andere als stark fühle. 🗣️



Foto: Privat

julia.herzog@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Radio gehört gemacht

radio pinzgau

Radio Pinzgau

Seit August 2022 baut die Radiofabrik das Außenstudio in Zell am See zum Freien Radio Pinzgau aus.

Zu empfangen ist das Programm im Pinzgau derzeit online als Livestream und im Kabel der Salzburg AG. 2024 wird es im Pinzgau eine eigene Radiofrequenz für den Empfang über Antenne geben.

Jeden Samstag ab 15 Uhr gehen auf der Radiofabrik Sendungen wie „Treffpunkt Pinzgau“ oder „Was sogga?“ on air.

Du hast eine Idee für eine eigene Sendung oder einen Podcast? Du möchtest deinen Verein bekannt machen? Du hast eine geniale Plattensammlung oder spielst einfach gerne mit deiner Stimme vor dem Mikrofon?

Dann schreib uns eine Email an pinzgau@radiofabrik.at

PROGRAMMTIPPS

Was Sogga?
SA, 9., 23. & 30.3 ab 15:00 Uhr
Pinzgau - Spezifisches in der Radiofabrik hörbar gemacht.

KULtradio
MI, 6.3. ab 18:00 Uhr
Von und für Kulturarbeiter*innen und ihre Institutionen.

Turbo-Radio
DO, 21.3. ab 16:00 Uhr
Das öffentlich-musikalische Organ der Turbojugend Salzburg.

Wurscht! (mit Anspruch)
DO, 7.3. ab 21:00 Uhr
Diskussionsformat zu nutzlosem Wissen, das nicht wurscht ist.

Treffpunkt Pinzgau
SA, 2. & 16.3. ab 15:00 Uhr
Was ist in den vergangenen Wochen passiert? Was bewegt die Pinzgaugerinnen?
Aha!

unerhört! Das Magazin - offen und vielschichtig
DO, 14. & 28.3. ab 17:30 Uhr
Bringt Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

Seeds of Doom
DI, 5. & 19.3. ab 22:00 Uhr
The Misery Show mit Bernhard „Doomchild“ Tischler - Metal DJ Sets, Interviews und Gäste.
Juhu!

COMMITed
DO, 21.3. ab 17:30 Uhr
Die Sendung mit der kritischen Medienkompetenz im Fokus.

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Eva Karel

SEX, TOMATEN UND EIN TEENIE

Erste Male, so weit das Auge reicht.

1. Von meinem tatsächlichen ersten Mal kann ich berichten, dass es sich um eine äußerst sandige Angelegenheit gehandelt hat – und dass mir der ambitionierte Bursche, unter dem ich zu liegen gekommen war, im Eifer des Gefechts gleich auch noch mein zweites Mal angedeihen ließ – sehr zu seiner Freude, sehr zu meiner Fadesse. Denn abgesehen von all dem Sand war es eine recht unspektakuläre Sache, was mich grenzenlos enttäuschte, litt ich doch unter dramatischem Erlebnisdurst, weil sich meine Jugend in der niederösterreichischen Pampa recht fad gestaltete.

Für die jüngere Leserschaft möchte ich es mir allerdings nicht nehmen lassen, einen zünftigen Silberstreif in den Horizont zu pinseln: Ihr habt keine Vorstellung, wie sich all das in Richtung 40er und darüber hinaus entwickeln wird: Frohlocket, es wird wunderbar. Dranbleiben.

2. Während ich diesen Text schreibe, sitze ich mittagessend am Yppenplatz im Café International und beschließe, extra für euch ein weiteres erstes Mal in Angriff zu nehmen: Furchtlos werde ich eine rohe Tomate verkosten. Nicht lachen, mir graust unheimlich! Dazu muss man wissen, dass ich während meiner gesamten Kindheit ebenso resolut wie erfolgreich den „Genuss“ verweigert habe und sich bislang nur 1x ein Tomatenscheiber! unbemerkt in einem Weckerl versteckt hatte, weswegen ich in

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Eva Karel
IST aufs Sturste zuversichtlich
LEBT mit Kindern und Zoo in Wien
MAG blitzende Augen
FINDET Humor in fast allen Lebenslagen la
FREUT SICH wie Pippi Langstrumpf herself, dass ihr selbstgestrickter Lebensentwurf als Alleinerziehende & Selbstständige so wunderbar aufgeht

der Bimstation Schottentor vom Brechreiz geplagt in einen Mistkübel gespuckt habe. Erdreistet sich ein Tomatenpflanzlerl, in meinem Garten anzuflieden und auch noch aufzugehen, kreische ich „Feinde!“ und mache es hektisch dem Erdboden gleich. Hoffe, ihr seid nun rechtschaffen begeistert von meinem Einsatz für euch. Es geht los.

Na seawas.

Muss sagen: fürchterlich. Ein Bissen vertilgt – wird nie wieder passieren, aber lobet und preiset mich für meinen Heldinnenmut! Werde künftig also wieder Tomaten auf Restauranttellern zurücklassen und mir damit den Anschein nobler Satttheit und Bescheidenheit verleihen, was in eklatantem Widerspruch zu meiner tatsächlichen Gefräßigkeit steht.

3. Obendrein bin ich zum ersten Mal Mutter eines Teenagers, was unter anderem zu eigentümlichen Ohrwürmern aus Playlisten führt, die ich nicht zusammengestellt habe. Eine Liedzeile lautet: „Lieber ein Tennisposter als ein Penis im Toaster.“ Keine weiteren Fragen. Es ist darüber hinaus gewöhnungsbedürftig, bergauf zu keppeln, weil der Bub einen Kopf größer ist als ich und sich regelmäßig freundlich erkundigt, wie „die Luft dort unten“ sei.

Humor ist eine Kernkompetenz, möge er uns allen aus sämtlichen Poren sprießen, auf dass wir all den ersten Malen, die uns ständig blühen, mit schelmischer Neugier statt zwiiderem Grant begegnen. BussiBaba! 🗨️



APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at



Apropos.
Salzburger Straßenzzeitung



ich lese apropos

NAME Michaela Gründler
IST seit 25 Jahren bei Apropos
TANKT gerade neue Energien
WEISS Apropos in besten Händen

STECKBRIEF



Foto: Verena Siller-Ramsl

Redaktion intern

MUTMACHERIN

Eine Geschichte, die mich sehr berührt, ist die Geschichte von, nennen wir sie: Emi. Sie kam vor etlichen Jahren zu uns, gelandet in Österreich auf der Suche nach einem möglichen Leben, einem Leben mit Perspektive und ohne Angst. Der Beginn hier war schwierig, ein belastendes Asylverfahren mit Aufenthalt in Traiskirchen: Zu dem Zeitpunkt war sie hochschwanger. Es stand alles auf Messers Schneide und irgendwie ... ging es gut. Emi konnte in Österreich bleiben, bekam einen positiven Bescheid, brachte ihr Kind zur Welt, lernte Deutsch: endlich ein Neuanfang. Vor einigen Wochen habe ich sie wieder getroffen. Emi ist ganz angekommen. Ihr Deutsch ist super, sie hat mittlerweile zwei Kinder und alle Vorbereitungen für ihre Ausbildung als Pflegeassistentin abgeschlossen. Im Frühjahr startet sie mit der Ausbildung. Ich habe mich so gefreut. Eine starke Frau mit einer starken Geschichte, die Mut macht. 🗨️

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Müller

Vertrieb intern

ZIEH DEN HUT

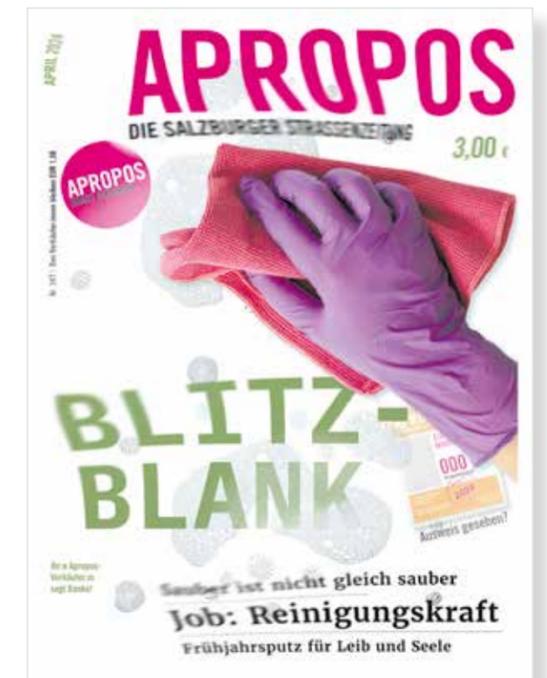
Gegen Ende eines jeden Monats frage ich unter den Verkäufer:innen, wer denn bei der Anlieferung der neuen Zeitungen helfen könnte. Unser Büro liegt im ersten Stock und ist leider nicht barrierefrei zugänglich. Da freue ich mich, dass sich meistens vier oder fünf Leute finden lassen und ich nicht tausende Zeitungen allein tragen muss. Da ist eine äußere Form von Stärke am Werk, die etwas ermöglicht. Eine andere, nicht sofort sichtbare Stärke liegt im Inneren: die Kraft, widrigsten Umständen zu trotzen und durchzuhalten. Ohne sie könnten unsere Verkäufer:innen wohl kaum Tag für Tag stundenlang im Freien stehen – besonders die Verkäuferinnen, die sich oft zusätzlich noch um ihre Kinder kümmern müssen. Als Beispiel möchte ich unsere Evelyne Aigner erwähnen: Sie hat es aus eigener Kraft aus ihrer Spielsucht herausgeschafft, mit ihrem Mann Georg eine Wohnung und seit letztem Jahr ihren eigenen Stadtspaziergang (donnerstags um 9.30 Uhr), in dem sie über ihr Leben spricht. Chapeau! 🗨️

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21



Foto: Sara Bubna

BLITZBLANK



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion Judith Mederer
Redaktion & Social Media Julia Herzog
Vertrieb Hans Steiningger
Lektorat Matthias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Coverbild Siegrid Cain
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Tine May, Arthur Zgubic, Michaela Hessenberger, Eva Daspelgruber, Ricky Knoll, Sabine Salzmann, Narcista Morelli, Laura Palzenberger, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Andrea Hoschek, Sonja M., Sonja Stockhammer, Edi Binder, Andrea Niederfriniger, Andreas Brandl, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Ursula Schliesselberger, Monika Pink, Sebastian F. Gutmann, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Eva Karel

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Redaktionsschluss 08.03.2024
Nächster Erscheinungstermin 01.04.2024

WASSERKRAFT FÜR EIN GRÜNES MORGEN.

#WIRARBEITENDRAN

WERDE JETZT AUCH DU EIN
AKTIVER TEIL DER ENERGIEWENDE.

salzburg-ag.at/wirarbeitendran

Apropos-Stadtspaziergänge – Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. Die Apropos-Verkäufer:innen Evelyne und Georg Aigner nehmen Sie mit auf eine Reise durch die Stadt. Dabei erzählen sie auf den Touren „Überleben“ und „Spurwechsel“ von ihrem Leben.

Erwachsene: 10 €

Schüler:innen & Studierende: 5 €
(geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtspaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Verein Neustart – Saftladen, Schallmoos und Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz.



SPURWECHSEL

Stadtspaziergang
mit Verkäuferin Evelyne Aigner

Wenig Geld und viel Zeit sind die zwei Hauptzutaten im Leben eines armen Menschen. Auf dieser Tour erzählt Apropos-Verkäuferin Evelyne Aigner, wie sich lange Tage gut bewältigen lassen, wo man günstig ein warmes Mittagessen erhält, wie man Anschluss an andere findet und wie wichtig es ist, eine Aufgabe zu haben.

Termin: Donnerstag, 9.30 – 11.00 Uhr

ÜBERLEBEN

Stadtspaziergang
mit Verkäufer Georg Aigner

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler:innen, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.

Termin: bei Anmeldung

Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung
Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS SOZIALE ARBEIT
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG gGmbH

Anmeldung: michael.grubmueller@apropos.or.at & stadtspaziergang@apropos.or.at oder 0662/870795-21